

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 162.

Redaktions-Telephon No. 52.

Dienstag, den 8. April.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Ein dunkler Punkt im fernen Westen.

Im Westen des atlantischen Meeres bereitet sich ein Ereignis vor, das für unsere Handelsinteressen von schwer wiegender Bedeutung ist. Es handelt sich um den Verkauf der dänischen Insel St. Thomas im karibischen Meere an die Vereinigten Staaten von Nordamerika, der nur noch der Bestätigung durch die beiderseitigen Parlamente bedarf, gegen den sich aber in Dänemark ein Konföderium gebildet hat, das die Insel dem Lande erhalten will, aber wahrscheinlich nicht kapitalkräftig genug ist, um das allein zu leisten und das fremde Hilfe bedarf. Wird es diese bei den zunächst Interessierten, bei deutschen Schiffsahrtsgesellschaften oder beim Deutschen Reich finden, das ist eine brennende Frage, die sich bald entscheiden dürfte. St. Thomas besitzt einen vortrefflichen Hafen und ist der Verkehrsmittelpunkt für den Handel Mittelamerikas. Hier laufen die westindischen Skabel zusammen, hier haben die Dampferlinien ihre Kohlen-Depots, hier verladen sich die aus Europa kommenden Schiffe mit Verladungsmannschaft; namentlich sind es die Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie, die hier ihr Verkehrs-Centrum hat und die Bevölkerung fast ausschließlich durch die beanspruchten Dienste ernährt. St. Thomas ist Freihafen. Wird es das auch in den Händen eines dort mit uns rivalisierenden Staates bleiben und wird durch den Uebergang der Insel in die Hände unserer stärksten Konkurrenten nicht unsere ganze wirtschaftliche Lage in Mittelamerika bedroht, während Dänemark kein Konkurrent für uns war? An einen Erwerb der Insel durch Deutschland ist nicht zu denken; Nordamerika würde die Monroe-Doctrin gegen uns ins Feld führen und alle dortigen Staaten würden sich in ihrer Selbständigkeit bedroht fühlen. Dänemark veräußert die Insel, weil es dort so gut wie keine wirtschaftlichen Interessen, wohl aber eine kostspielige Verwaltung zu unterhalten hat und diese mit vielem Gelde eigentlich nur für Andere, für Deutschland, für die Hamburg-Amerika-Linie unterhielt. Wäre es nun nicht natürlich, daß auch diese und die anderen Interessenten zu den Kosten der Verwaltung beitragen und sich bestreuen ließen, um das in Kopenhagen gebildete Konföderium, das nicht kapitalkräftig genug ist, um die Insel dem Lande zu erhalten, durch Zuschüsse zu unterstützen?

Deutschland hat alle Ursache, sich seine wirtschaftliche Position in der Welt zu erhalten und sie nicht in die

Hände von Konkurrenten übergehen zu lassen. Und dies ist vor allem bei St. Thomas der Fall, dessen wirtschaftliche Bedeutung erst durch den Durchbruch der Landenge von Panama hervortreten wird. Dann geht der ganze Verkehr zwischen Europa und Asien bei St. Thomas vorbei und dieses wird für alle Schiffe auf diesem Wege der erste Hafen sein, das sie auf ihrem Wege berühren und das Port Said des Panamakanals sein. Und dieses neue Port Said wird in den Besitz Nordamerikas übergehen, wenn wir unthätig bei Seite stehen und trotz unserer Freundschaft mit den Vereinigten Staaten nicht alle Mittel in Bewegung setzen, daß Dänisch-Westindien bei Dänemark bleibt.

Deutsches Reich.

* Berlin, 8. April. Die Zolltarif-Kommission des Reichstages, die heute Vormittag 10 Uhr ihre Beratungen wieder aufnimmt, wird die Beratungen bei der Postion 44, Weintrauben u., fortsetzen.

* Zur Reise des Grafen Posadowski nach den Hauptstädten der süddeutschen Staaten wird der „Post“ aus bester Quelle mitgeteilt, daß der Staatssekretär weder die Absicht noch den Auftrag hatte, sich mit den Regierungen dieser Staaten über den Zolltarif oder gar über eine Abänderung desselben zu beraten. Ueber den diesbezüglichen Entwurf sei ja schon im vorigen Jahre volle Uebereinstimmung unter den Regierungen nach langen Verhandlungen erzielt worden. Der Staatssekretär habe den Auftrag, sich mit den Regierungen der größeren Bundesstaaten über die Hauptfragen der bevorstehenden Reichs-Finanzreform zu verständigen. An erster Stelle steht dabei die Judexprämie, die nach den Beschlüssen der Brüsseler Judexkonferenz ganz umgestaltet werden müsse. Die Reise des Grafen Posadowski sei wohl als ein sicheres Zeichen dafür anzusehen, daß die Reichs-Finanzreform dem Reichstage schon in seiner nächsten Session zugehen wird. — Der „Staats-Anzeiger für Württemberg“ schreibt: Die wir vernahmen, hatte die dreistündige Besprechung, welche Staatssekretär Posadowski am Samstag mit dem Ministerpräsidenten und den Staatsministern des Innern und der Finanzen hatte, im Wesentlichen verschiedene Fragen der Zoll- und Wirtschaftspolitik zum Gegenstand, wobei sich in der Hauptsache eine erfreuliche Uebereinstimmung in den beiderseitigen Auffassungen ergab. Nähere Mitteilungen über den Inhalt der Besprechungen zu machen, verbietet der vertrauliche Charakter derselben.

* Zum Vorfäureverbot. Der Vorwurf, die Regierung sei vorförlig darauf bedacht gewesen, Gutachten, die sich gegen das Vorfäureverbot hätten aussprechen können, fernzuhalten, wird von der „Kotbb. Allg. Ztg.“ zurückgewiesen. Das Blatt schreibt: „Die unberichtigt dieser Vorwurf ist, kann jeder Un-

befangene aus der im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten Begründung zu dem Verbot ersähen, in der Alles, was die Wissenschaft bisher für und wider die Gesundheitschädlichkeit der Vorfäure zu Tage gefördert hat, gewissenhaft zusammengestellt ist. Angeblich soll eine am 7. Februar von einigen Interessenten an den Bundesrath gerichtete Eingabe, in welcher unter Hinweis auf ein in allernächster Zeit erscheinendes neues wissenschaftliches Gutachten um Verschiebung der Beschlussfassung gebeten war, zur Folge gehabt haben, daß die Bundesregierungen auf telegraphischem Wege erucht worden seien, die Abgabe ihres Votums zu beschleunigen. Auch diese Mittheilung beruht auf einer Entstellung der Thatfachen. Richtig ist nur, daß in einem auf schriftlichem Wege — nicht mittelst des Telegraphen — an die Bundesregierungen gerichteten Schreiben vom 7. Februar das Ersuchen ausgesprochen worden ist, die baldige Beschlussfassung des Bundesraths zu ermöglichen. Eine Ueberreilung konnte dadurch nicht herbeigeführt werden, weil die Bundesregierungen schon durch eine im Oktober ihnen zugegangene Vorlage von dem geplanten Verbot Kenntniß erhalten hatten. Anlaß zum Schreiben hat einzig und allein der Umstand gegeben, daß aus den Kreisen der Fleisch-Industrie immer dringlicher der Wunsch ausgesprochen wurde, sobald wie möglich Klarheit darüber zu schaffen, welche Konservierungs- und Färbemittel in Zukunft noch erlaubt sein sollten. Dieser Wunsch war begründet, insofern der Beginn der Saisonarbeit in der Fleisch-Industrie unmittelbar bevorstand und die beteiligten Kreise das größte Interesse daran hatten, zu wissen, welche Mittel sie bei der für den nächsten Herbst und Winter bestimmten Waare anwenden dürften. Die erwähnte Eingabe vom 7. Februar ist auf das am gleichen Tage an die Bundesregierungen gerichtete Schreiben ohne allen Einfluß gewesen. Im Uebrigen ist das Gutachten, das nach der Eingabe vom 7. Februar in „allernächster Zeit“ erscheinen sollte, so viel uns bekannt, bis heute noch nicht veröffentlicht worden. Jedenfalls ist es bisher weder dem Bundesrath, noch der Reichsverwaltung zugegangen. Der Bundesrath hat daher nur im Interesse der Beteiligten gehandelt, wenn er seine Entscheidung über diese wichtige Frage nicht auf unbestimmte Zeit verlagert hat.“

* Rundschau im Reiche. Ein großer Kravall hat während der Nacht zum 7. d. M. in Spandau stattgefunden. Er nahm gegen 10 Uhr seinen Anfang auf dem außerhalb der Altstadt gelegenen Bubenplatz. Die Polizeibeamten waren nicht im Stande, die Ruhe wieder herzustellen und ordneten deshalb vorzeitig die Schließung der Schaubuden und Schanzelke an. Nunmehr zog ein Trupp von etwa 500 Menschen nach dem Marktplatz vor das Rathhaus und die Polizeiwache. Ein Haufen versuchte in die Polizeiwache einzudringen und konnte nur mit Gewalt zurückgehalten werden. Schließlich sah sich die Polizei genöthigt, vom 5. Garderegiment Hilfe zu requiriren. Hiernach wurde die tumultuarische Menge nach verschiedenen Richtungen auseinander getrieben, aber erst nach 1 Uhr war die Ruhe wiederhergestellt. 10 Personen wurden festgenommen, es sein Fleisch und Blut war, und eine solche qualvolle Enttäuschung ergriff ihn, daß er nahe daran war, einem leidenschaftlichen Ausbruch zu erliegen.

Doch er bewahrte seine Ruhe und sagte: „Jammer, wenn Eure Sehnsucht Euch treibt, sollt Ihr Eure Mutter wiedersehen! Nicht wahr? Dann werdet Ihr doch bei mir bleiben?“

„Nun eilten sie zwar abermals jürrnisch auf ihn zu, umfaßten ihn und weinten. Aber sie sagten nicht das, wonach ihm mit allen Nibern verlangte.“

Baron Put drängte die Lippen zusammen, und es zuckte um seinen Mund.

Nun wandte er sich an Emmerich.

„Ich liebe meine Mutter mehr, als ich sagen kann, Vater. Aber mein Platz im Leben bleibt an Deiner Seite.“

Ein schöner Ausdruck glücklicher Befriedigung und wärmster Liebe stahl sich in das Auge des Barons. Kräftig dem Sohne die Hand schüttelnd, zog er ihn an sich und küßte ihn.

„Und nun Du, mein Herzensjunge?“ flüsterte der Mann und umfaßte den bleichen Knaben.

Und da durchbrachen die noch gestauten Wasser vollends die Schleusen. Es strömten die Thränen aus des Knaben Augen und nachdem er sich auf seines Vaters Hand herabbeugte und sie heftig und zärtlich geküßt hatte, eilte er auf seine Schwester Gunda zu, umschlang die sich zu ihm Herabbeugende in fassungslosem Schmerz und schmeigte seinen Kopf an ihre Schulter.

So! Das war die dritte Antwort, und furchtbarer als die beiden vor eine so entscheidende Wahl gestellten jungen Menschen litt der Mann.

Der Gedanke, sie lassen zu sollen, zu sehen, daß doch ihre Liebe größer für die Mutter war als für ihn, erfüllte ihn mit nagendem Schmerz.

Tief aufseufzend, streifte er die Schläfenden von sich, grüßte Emmerich und wandte sich langsam Schrittes in sein Arbeitsgemach.

Baron von Put war der Feindschaft eines unmittelbar folgenden Zusammenstehens mit seinen Stündern nach diesen Vorgängen durch die Erklärung ausgewichen, daß

Am Marktplat.

Roman von Hermann Heiberg.

(10. Fortsetzung.)

„Emmerich!“ riefen zu gleicher Zeit die beiden Geschwister erschüttert aus.

Eine durch den ungeheuren Schrecken hervorgerufene Blässe trat auf ihre Wangen und ihr Athem ging stockend.

„Ja, es ist, wie ich sage. Eben wollte ich noch mit unserer Mutter sprechen, sie bitten, nichts zu überreisen. Aber das Wort Bahnhof läßt mich gar nicht zweifeln, daß sie bereits ihre Abicht ausgeführt hat. Und jetzt noch blieb sie, wie stets, bei der Wahrheit. Sie hat mir nichts Falsches gesagt.“

Nach diesem erregt hervorgestohlenen Einleitungs-wort gab Emmerich seinen Geschwistern einen schonend abgefaßten Bericht über das, was ihm sein Vater mitgeteilt hatte, und schlöf:

„Wir wollen gleich einmal hineingehen und nachsehen. Sicher hat sie doch etwas Schriftliches für uns zurückgelassen. Da sie ohne Gepäck fortgegangen, ist am Ende doch noch eine Hoffnung. Komm, liebe Gunda! Wir wollen auch Papa benachrichtigen, ihn anrufen, daß er dennoch den Versuch macht, Alles wieder ins alte Gleis zu bringen.“

Als sie das Gartenzimmer betraten, fanden sie den Baron an Fenster stehen. Er hatte einen Brief in der Hand, den er mit düsterer Miene studirte. Er sah auch nicht empor zu seinen Kindern, las vielmehr den Inhalt bis an den Schluß, ließ dann die Hand, die das Schreiben hielt, und auch die andere, die er in seinen Knien vergraben hatte, an seiner Gestalt hinabsinken und starrte hinaus in den Garten.

Nun wagte Emmerich hinter ihn zu treten. Er schaute nach seiner Rechten und umschlang mit dem Arm seine Schwester.

„Ich habe eben Gunda und Jonas Alles mitgeteilt, Vater. Wir sind in großer Unruhe, weil Mama zum Bahnhof gegangen ist. Sag, ich bitte, ist sie fort, für immer schon fort.“

Der Baron schüttelte erst den Kopf, ohne emporzublicken, dann entgegnete er:

„Eure Mutter ist mit der Bahn zum Besuch nach Stroppholz zu Rohrs gefahren.“

Sie schreibt mir, daß ich ihr bis morgen Fröh dahin melden soll, ob ich von meinen Forderungen abstehe will. Wenn nicht, wird sie direkt nach Seeland reisen und wünscht, daß Du, Gunda, ihr Alles einpackst und sendest, was sie — hier ist das Verzeichniß — aufgeschrieben hat.“

„O, nicht möglich! Vater!“

„Leid's nicht!“ fluchte Gunda, nun ebenfalls sich an ihn schmiegend.

Aber der Baron bewegte kaum mit verichlossenem Ausdruck den Kopf.

Und indem er sich dann unwendete und tief bewegt den Blick auf seinen Züngsten richtete, der das Angesicht mit den Händen bedeckt hielt, und aus dessen Munde winnmerndes Schluchzen drang, schlöf er:

„Konun, mein Jonas, mein lieber Junge! Ich habe Dich sehr lieb, und um Dir Deine Mutter zu ersähen, werde ich es Dir noch mehr an den Tag legen als bisher.“

„Euch Allen!“ ergänzte er in einem weichen, zärtlichen Ton und den zu ihm eilenden weinenden Knaben fest umschlingend. „Es sei dem, daß einer lieber seiner Mutter folgt!“ Und nach einer Pause: „Nun? Ihr redet nicht?“

Er sprach es, indem er Jonas sanft von sich löste, betrossen und forschte mit ungeheurer Spannung in den Mienen seiner Kinder.

Und dann geschah etwas, das er nicht erwartet hatte.

Ohne Abrede, nur ihrem übereinstimmenden Impulse folgend, flogen sie auf ihn zu, umschlangen ihn fest und Gunda flüsterte:

„Wir lieben unsere Mutter über Alles. Bitte, verjöhne Dich, Vater.“

Und als dann der Baron nochmals dasselbe erklärte, schob sich erst Gunda von ihm, legte die weißen Hände über das Antlitz und trat, herzerbrechend schluchzend, zur Seite.

„Du gehst mit Deiner Mutter, Gunda?“ drangen in zitterndem Ton die Worte aus dem Munde des Mannes.

Sie gab keine Antwort, aber weil sie keine ertheilte, war's eine, und zwar eine, welche ihm die Seele mit Bitterkeit erfüllte. Er liebte dieses schöne, vornehme Mädchen über Alles. Er war stolz auf sie und sich, daß

auf einen wieder freigelassen. — Der Geheimrechner Julius Steinbach, der bekanntlich in der Affaire wegen der angeblichen Duell-Verurteilung des Kaisers zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde, hat jetzt auch sein Amt als stellvertretender Vorsteher der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung niedergelegt. — Eine Versammlung der gesammten Arbeiterschaft der Firma Karl Zeiß in Jena protestierte gegen die in jüngster Zeit in der Presse erhobenen Vorwürfe gegen die Zeiß'sche Arbeiterschaft und erklärte sich solidarisch mit ihrem bewährten Wortführer auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet, dem Leiter der Karl Zeiß-Stiftung, Professor Abbe.

Ausland.

* **Oesterreich-Ungarn.** Die offiziöse „Montags-Revue“ bespricht in einem längeren Artikel die Situation auf der Balkan-Halbinsel und konstatiert, daß die Großmächte, da andere wichtige aktuelle Angelegenheiten ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, bestrebt sind, die türkische Frage nicht an Aktualität gewinnen zu lassen.

* **Italien.** Das „B. L.“ meldet aus Rom: Das Kriegsgericht in Spezia verurteilte gestern in contumaciam den früheren Schiffsleutnant Bonaccorsi zu 20 Jahren Gefängnis wegen Entwendung gewisser Festungspläne in Spezia. Die Pläne wurden in Florenz beschlagnahmt. Dem Offizier gelang es, nach Australien zu fliehen. Der Prozeß dauerte nur wenige Minuten.

* **Rußland.** Man schreibt aus Warschau: Eine unwiderlegbare Bestätigung meiner von Anfang an vertretenen Ansicht, daß die Boykottbewegung gegen die deutschen Waaren absolut resultatlos verlaufen werde, enthält eine Darstellung der deutschfeindlichen „Nowoje Wremja“, die zu dem Schluß gelangt, daß das Weichselgebiet ohne den deutschen Import nicht auskommen könne. Wenn sogar ein solches, den Deutschen durchaus nicht wohlgesimmtes Blatt eine derartige Behauptung aufstellt, darf man sicher sein, daß die bestehende Abhängigkeit der hiesigen Kaufleute von den deutschen Firmen keineswegs übertrieben, sondern eine unbestreitbare Thatsache ist. Als einzige Möglichkeit zur Befreiung der deutschen Einfuhr wird die Hebung der lokalen Industrie angesehen, und daß es damit noch gute Wege hat, ließ der bisherige Gang der Entwicklung erkennen. Charakteristisch für die Langsamkeit, mit der in Rußland auf industriellem Gebiet vorgegangen wird, ist der Umstand, daß eine für Warschau geplante landwirtschaftliche und gewerbliche Ausstellung erst nach zwei oder drei Jahren stattfinden soll. Die tschechischen Kaufleute übrigens, die bekanntlich vor einiger Zeit eine Rundreise durch Rußisch-Polen gemacht haben, um die Boykottbewegung gegen Deutschland zur Antilphung neuer Handelsbeziehungen auszunützen, wollen sich durch ihr erstes Fiasko nicht abschrecken lassen, sondern ihr Ziel noch einmal versuchen. — Das „B. L.“ meldet aus Petersburg vom 7. d. M.: Gestern fand bei der Auffahrt des Oberpostinspektors Trepow in einer der Hauptstraßen Moskaus schon wieder ein Attentat statt. Ein Mann, wie verlautet ein egmatrifurierter Student, sprang auf das Trittbrett des Wagens und versuchte Trepow mit einem Dolche niederzustecken. Er verwundete statt dessen den neben ihm sitzenden Polizeidirektor. Der Attentäter wurde verhaftet. Er sagte aus, der Tod Trepows sei aus politischen Gründen beabsichtigt. Man befürchtet eine weit verzweigte Verschwörung gegen das Leben Trepows. Der Moskauer und Petersburger Presse ist jede Veröffentlichung des Vorfalls untersagt. In Moskau fanden zahlreiche Verhaftungen statt.

Der Freiheitskrieg der Buren.

Die Nordthaten im Transvaal.

Unser Londoner u-Korrespondent schreibt uns: Die Entrüstung, welche erst kürzlich die Veröffentlichung Seitens deutscher Zeitungen von Berichten über angebliche Greuelthaten der britischen Truppen in Südafrika im ganzen britischen Reich eufachte, war umso berechtig-

ter, als jene Berichte den Stempel der böswilligen Erfindung unverkennbar an sich trugen, und die deutsche Presse bereits zu Anfang des Krieges, namentlich Seitens der „Frankfurter Zeitung“, vor der Quelle gewarnt worden war, aus der sie stammten. Man ging aber in seiner Verurteilung ganz Deutschlands um dessentwillen ebenso wie in den Lobpreisungen des britischen Heeres hinsichtlich der in demselben herrschenden Disziplin und Moral entschieden zu weit. Bezeichnender Weise hatte bisher in England ein Mann, der des Königs Noth trägt, selbst in keinem besseren Bierhause Zutritt, denn wenn er nicht den alleruntersten Volksschichten entzogen, ist er doch in der Regel ein Individuum, das im Civilleben irgendwie Schiffbruch gelitten hat. Die so oft gehörte und auch von Lord Roberts vertretene Behauptung, daß sich die Soldaten der Bevölkerung gegenüber in Südafrika nichts zu Schulden kommen ließen, ist einfach „Dumbbug“, wie die, welche sie aufstellen, selber sehr genau wissen. Vor wenigen Wochen wurden hier zwei Soldaten verhaftet, weil sie auf der Landstraße ein Mädchen ausgeraubt und den Versuch gemacht hatten, ihm Gewalt anzuthun. Ihre Verhaftung erfolgte nur gerade einen Tag vor ihrem Abgange nach Südafrika. Daß es solcher Burschen im Heere viele giebt, beweisen die fortwährend von Soldaten daheim verübten Verbrechen, und so wäre es doch sonderbar, wenn dieses uniformirte Gesindel im Feindesland sich als Moralhelden aufspielte. Da man das aber hier in England bisher steif und fest behauptete, so machte die Kunde von den durch australische Hilfstruppen an Buren und einem deutschen Missionar verübten Verbrechen einen ganz außerordentlich peinlichen Eindruck. Daß Lord Kitchener mit der Hauptübelthäterin kurzen Prozeß machte und zwei Offiziere nach ihrer Verurteilung durch ein Kriegsgericht erschießen ließ, ist nur, was man von einem Manne wie ihm erwarten durfte, und beweist aufs Neue, daß es sich bei den eingangs erwähnten grauenhaften Verbrechen um schändliche Erfindungen handelte. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß in den beiden Burenstaaten von den Soldaten viele Verbrechen verübt werden. Solche kommen gewiß in jedem Kriege vor, da es in den Heeren aller Staaten rohe, gewissenlose Gesellen giebt, doch keine der europäischen Mächte besteht so ausschließlich aus zweifelhaften Elementen wie das englische. Die Zingoblätter sind meist außer sich über die Eröffnungen, und einige von ihnen gingen in ihrer Blödsinnigkeit, trotz völliger Unkenntnis der Einzelheiten, bereits so weit, Lord Kitchener Vorwürfe zu machen, weil er wahrscheinlich zu rücksichtslos gewesen. Charakteristisch für die Zingoregierung ist es übrigens, daß sie das ganze Vorkommniß sorgfältig geheim hielt, wiewohl sie sich sagen mußte, daß es schließlich doch herauskommen und durch allerhand Entstellungen einen weit schlechteren Eindruck hervorrufen würde, als wenn der Thatsbestand prompt bekannt gegeben worden wäre. Selbst die australische Regierung scheint keinerlei Kenntniß von der Sache gehabt zu haben. Ueberraschend sind die traurigen Erfahrungen, die man also mit den Australiern gemacht hat, ganz und gar nicht, denn die Freiwilligen, die die Kolonien sandten, bestehen lediglich aus Abenteurern, die der Sold von fünf Schilling für den Tag und möglicher Weise auch die Erwartung, Beute zu machen, nach Südafrika lockte. Der „Dubliner Evening Telegraph“ bemerkte bezüglich derselben soeben: „Diese lokalen Australier haben in Gemeinschaft mit Bilonel und den anderen Burenrenegaten die begeisterte und öffentlich geäußerte Bewunderung des Kolonialministers erregt, der ihrer durchaus würdig ist.“

hd. **Berlin**, 8. April. Nach einem Telegramm aus London depeßiert Lord Kitchener an das Kriegsministerium, daß Kruijinger vom Kriegsgericht freigesprochen

wurde und nunmehr als gewöhnlicher Kriegsgefangener behandelt werden würde.

wh. **London**, 8. April. Die Morgenblätter nehmen die Freisprechung Kruijingers mit Freuden auf und brüden die Genehmigung aus, daß der Ruf eines der tapfersten Feinde, dessen Muth und Getandtheit soviel Bewunderung errangen, sich als fleckenlos erwiesen habe.

hd. **Osag**, 7. April. Die europäischen Buren-Delegirten haben aus Südafrika einen Bericht erhalten, wonach die Engländer im westlichen Transvaal gegen eine Reihe protestantischer Geistlicher in grausamster Weise vorgegangen sind. Die Häuser derselben wurden niedergebrannt, die Kirchen zerstört und ihnen unter nichtigen Vorwänden hohe Steuern auferlegt.

hd. **Berlin**, 7. April. Nach Informationen von angeblich gut unterrichteter Seite ist dem „B. L.“ zufolge eine Entscheidung in den Friedensverhandlungen in Südafrika noch nicht gefallen. Es stehen sich in der Beurtheilung der Lage noch immer die beiden extremen Parteien gegenüber, von denen eine die baldige Unterwerfung der Buren voraussetzt, während die andere noch eine Monate lange Fortdauer der Kämpfe in Aussicht stellt.

hd. **Amsterdam**, 7. April. Nach hier eingetrossenen Meldungen vom Kriegsschauplatz habe die Transvaal-Regierung die Initiative zu den gegenwärtigen Friedensverhandlungen nicht ergriffen. Wenn aber trotz der günstigen Lage der Buren Verhandlungen eingeleitet worden seien, so sei anzunehmen, daß die englische Regierung einem höheren Druck folgend Konzessionen zu machen bereit sei. In den nächsten Tagen soll der europäischen Buren-Regierung ein Kabel zum Meinungsaustausch mit den Burenführern im Felde überlassen werden.

hd. **Paris**, 8. April. Der „Matin“ meldet aus London: Gestern seien ausführliche Nachrichten aus Südafrika eingelaufen. Obgleich der Inhalt derselben nicht bekannt geworden, so verlautet doch, daß die Nachrichten befriedigend ausgefallen sind.

hd. **Berlin**, 8. April. Aus Fiume wird gemeldet, Gestern ist der 59. Dampfer mit Pferden auf englische Bestellung ausgelaufen. Insgesamt wurden bisher 45,611 Pferde für Südafrika eingeschifft.

hd. **London**, 8. April. „Daily Chronicle“ meldet aus New-Orleans, man befürchte dort einen Angriff der burenfreundlichen Bevölkerung auf das englische Konsulat, wenn die Regierung nichts dagegen thue, um die Ausfuhr von Maultseln und Pferden nach Südafrika zu verhindern. — Die heutigen Morgenblätter veröffentlichen eine Statistik, wonach die Engländer seit Beginn des Krieges 29,536 Offiziere und Mannschaften an Todten in Südafrika verloren haben.

hd. **Washington**, 8. April. Staatssekretär Hay hat an das amerikanische Burenhilfs-Comité ein Schreiben gerichtet, worin er im Auftrage des Präsidenten Roosevelt mittheilt, daß dieser eine erste Unterstützungssumme für die Buren im Betrage von 5000 Dollar an den amerikanischen Konsul in Kapstadt abgesandt habe. Das Burenhilfs-Comité, welches über dieses Ergebnis sehr erfreut ist, wird nunmehr weiter bemüht sein, bedeutende Geldsummen für die Buren zusammen zu bringen.

hd. **Chicago**, 8. April. Die Stadtvertretung hat durch ihre Oberhaupt den Präsidenten Krüger einladen lassen, der Stadt einen Besuch abzustatten und ihm gleichzeitig mitgetheilt, daß ihm das Ehrenbürgerrecht erteilt werden soll.

36. Kommunal-Landtag des Reg.-Bez. Wiesbaden.

o. Wiesbaden, 8. April.

Der 36. Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden wurde in dem großen Saale der königlichen Regierung durch den stellvertretenden königlichen Kommissar, Herrn Regierungspräsidenten Dr. Benzel, mit folgender Ansprache eröffnet: „Geehrte Herren! Bei Beginn Ihrer Verhandlungen habe ich die Ehre, Sie im Namen der königlichen Staatsregierung willkommen zu heißen! Im lehrverfloffenen Jahre haben wir in Ehrfurcht und mit dem Gefühl besonderer Trauer den Schmerz mit empfunden, der durch das Hinscheiden der

er wegen geschäftlicher Angelegenheiten nach Kiel reisen müsse.

Als er sich auf dem Bahnhof von dem ihn dahin begleitenden Emmerich verabschiedete, überwand letzterer die Scheu und fragte noch einmal nach seiner Mutter:

„Du ähertest, daß Mama Dich gebeten habe, ihr nach Krappholz zu schreiben. Hast Du ihr schon geantwortet, lieber Vater?“

Baron von Put schüttelte den Kopf.

„Nein, Emmerich! Und morgen, nach meiner Rückkehr, will ich Euch mittheilen, in welcher Weise ich mir die Gestaltung der Zukunft gedacht habe. Es wird wohl das Beste sein, daß Gunda bald ihrer Mutter folgt.“

Da in diesem Augenblick der Schaffner herbeigeeilt kam, um zum Einsteigen zu mahnen, ward das Gespräch unterbrochen. Der Baron wandte sich ans Coupé, Emmerich küßte ihm in gewohnter Ehrerbietung die Hand und der Zug setzte sich unter Stöhnen und Keuchen in Bewegung.

Als der junge Mann den Weg zurücknahm, ging er nicht durch die Stadt, sondern wandte sich zu der sogenannten Wisborger Höhe, trat hier in die Stadtfeldallee, durchwanderte von dort eine Reihe kleiner Straßen und schlug zuletzt einen um die Wisborger Bucht sich windenden Feldpfad ein.

Er that's, weil er Niemandem begegnen, weil er in seinen Gedanken nicht gestört werden wollte, weil er immer noch wieder darüber nachgrübelte, ob sich nicht doch ein Mittel finden könnte, seinen Vater mit der Mutter zu versöhnen. Er selbst war doch die Ursache zu dieser Entfremdung. Immer wieder trat's ihm quälend vor die Seele!

Und er sah auch seine eigene Zukunft ins Auge. Er wußte, daß er, wenn er Offizier blieb, den immer wieder an ihn herantretenden Versuchungen schwerlich würde widerstehen können. Es war kaum möglich, sich abzusondern. Es gehörte zum Corpsgeist, an gewissen Veranstaltungen, Festen und Liebesmählern theilzunehmen. Seine Kameraden besaßen meist Alle genügende Mittel; er, Emmerich, war auf sein Gehalt und einen nicht sehr erheblichen Zuschuß vom Hause angewiesen. Nun waren auch noch die Hoffnungen auf das mütterliche Erbtheil dahin! Daß dieses den Kindern

nicht zufallen solle, war ihm erst jetzt durch die Mittheilungen seines Vaters bekannt geworden.

Aber was beginnen? Was konnte er? Er war doch nun einmal für die militärische Laufbahn ausgebildet worden.

Während er, so schwer bedrückt, umherwandelte und nun eben ein durch einen hohen Amidwall abgetrenntes Feld beschreiten wollte, hörte er, daß hinter diesem Femand eine reizvoll klingende, schwermüthige Melodie flöte, und als er sich umso rascher durch die zwei den Eingang bildenden Feldheine durchzwang, sah er zu seinem höchsten Erstaunen Betty Cholebius im Wallgraben sitzen.

„Das ist ja ein famoser Zufall! Sie hier, Fräulein Betty?“ stieß der junge Mann, sich zu guter Raune zwingend, aber auch glücklich überrascht, heraus.

„Zunächst also: Ich melde mich hier zur Stelle. Gerade heute Nachmittag wollte ich mir gestatten, meinen Antrittsbesuch zu machen. Sodann: Erlauben Sie, daß ich mich ein wenig zu Ihnen setze?“

Und als sie nickte:

„Was verschafft dem Wanderer die Ehre dieser Feld- und Wiesenbegegnung? Geben Sie den Nymphen Flötenunterricht, oder sind Sie Botaniker geworden?“

„Ei Wetter! Das ist ein schönes Bouquet! Für mich? Oder wer ist der Bevorzugte?“

So sprach Emmerich in raschem Fluß, umfing mit seinen Blicken des Mädchens Gestalt und schaute ihr lachend und begehrlieh ins Auge.

Sie besah, wie erwähnt, etwas Zigenmerhaftes. Ein gelbes Kleid umschloß ihren Körper und um den Kopf hatte sie ein rothes Tuch gefächelt, das sich von ihrem dunklen Haar fremdartig schön abhob.

„Also wirklich, Herr Leutnant Baron von Put beehrt unser kleines Nestchen? Es waren doch überall Jähnen ausgefiedt?“ neckte Betty.

„Zarwohl, Jähnen und Transparente!“ gab Emmerich ebenso ernsthaft zurück.

Und auch in der Folge bewegte sich das Gespräch in dieser leicht neckischen Weise. Es nahm aber eine ernste Wendung, als ein Eherzwort Emmerichs bei dem jungen Mädchen peinliche Erinnerungen an die bewegte Scene

hervorrief, die sie auf der Spazierfahrt mit dem alten Baron erlebt hatte. Ihre eben noch so sorglosen Mienen untrübten sich, und mit verändertem Ton fragte sie hastig, unvermittelt: „Sagen Sie! Woher kommen Sie jetzt eigentlich des Weges?“

„Ich habe meinen Papa zur Bahn gebracht.“

„Ihren Papa? Will er verreisen? Wird er lange fortbleiben?“

Der junge Mann schüttelte den Kopf.

„Nein, aber meine Mutter will fort, ist schon fort. Sie wird, unter uns, Fräulein Betty, auch nicht so bald wiederkommen.“

Betty nickte ohne Ueberraschung.

„Wie? Sie wissen, Fräulein Betty?“

„Ja, ich weiß!“

„Hat mein Vater es Ihnen gesagt, daß er — sich — von — meiner Mutter —“

„Ja, Baron Emmerich! Noch mehr! Er will, daß ich nun Ihre Mama werden soll!“

„Fräulein Betty! Sie scherzen! Sie? Sie? Mein Vater liebt Sie, und — und? — Mein Gott, welche Nachrichten! Weiß meine Schwester davon? Wissen Ihre Eltern?“

„Nein, Niemand weiß davon! Und da Sie so betroffen sind, sagen Sie: würden Sie es für ein Unglück halten, wenn ich in Zukunft an der Seite Ihres Vaters lebte? Bin ich, nach Ihrer Meinung, nicht würdig, seine Frau zu werden? Lassen wir einmal meine Jugend unentwöhnt!“

Emmerich warf einen langen zärtlichen Blick auf die Sprecherin. Dann sagte er sanft betonend:

„Nein, Fräulein Betty. Das bewegt mich nicht! Aber Anderes dringt auf mich ein. Ich gedente meiner armen Mutter, meiner vor solche Wahl gestellten Geschwister. Ich denke auch, es mag egoistisch sein, an mich selbst, der ich immer die Hoffnung genährt habe, daß ich Ihnen nicht ganz gleichgültig sei, daß ich selbst —“

Er hielt inne, da er annahm, daß sie seinem Geständniß Vorwurf leisten, daß sie durch einen guten Blick ihm auch ihre Zuneigung, wenigstens ihr Mitgefühl an dem Tag legen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Kaiserin und Königin Friedrich über Kaiser und Reich gekommen war. Die erlauchteste Fürstin hat lange Jahre hindurch mit lebhaftem Interesse die Entwicklung und Geschichte unserer Lande begleitet, die dies auch stets dankbar erkannt haben. Dem Kommunalantrage werden in diesem Jahr. Seitens der Staatsregierung keine Vorlagen zugehen. Sie werden, meine Herren, Ihrer Prüfung und Beratung lediglich Angelegenheiten des Bezirkes — zum Theil von besonderer Bedeutung — zu unterziehen haben. In dem Voranschlage der Einnahmen und Ausgaben für 1902 ist — bei einem gleichen Steuerfusse wie im vorigen Jahre — die Verwendung von Mitteln für alle Zweige der Verwaltung in einem Umfange vorgesehen, wie die entsprechenden Anforderungen nach der Entwicklung der Verhältnisse ihn bedingen. So erfordert auch in diesem Jahre das Armen- und Krankenwesen wie das Fürsorge-Erziehungswesen nicht unerhebliche Aufwendungen. Zum weiteren Bau von Kleinbahnen ist die Unterstützung des Bezirkesverbandes mehrseitig erbeten. In dieser Angelegenheit werden Sie, meine Herren, schwerwiegende Fragen zu lösen haben. Für die Verbesserung und Ausgestaltung des Wegenetzes ist die Gewährung entsprechender Mittel vorgesehen. Außer noch anderen Vorlagen wird Ihnen auch eine solche, betreffend die Erbauung eines Landeshauses, zur Prüfung und zur Bewilligung der erforderlichen Mittel zugehen. Dringend erwünscht erscheint die Organisation der Denkmalspflege im diesseitigen Regierungsbezirk. Ein bezüglicher Antrag Ihres Landesauschusses wird Ihnen zur Beschlussfassung unterbreitet werden. Endlich wird Sie auch in dieser Sitzung wieder die Frage, betreffend die Feststellung eines Reglements für die Fürsorge-Erziehung Minderjähriger, beschäftigen. Mit dem Wunsche, daß Ihre Entschlüsse, meine Herren, zum Segen des Bezirkes gereichen mögen, erkläre ich auf Allerhöchsten Befehl den 36. Kommunalantrag des Regierungsbezirks Wiesbaden für eröffnet.

Der Alterspräsident, Herr Geh. Justizrath Hilf-Limbürg, eröffnet sodann die Verhandlungen in gewohnter Weise mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und König und gedachte des Ablebens des Abgeordneten Dr. Lieber, der seit Bestehen des Kommunal-Landtags ein thätiges Mitglied desselben gewesen. Seine ganze immense Arbeitskraft und seine sich stets rührende Arbeitslust, wie seine reiche Erfahrung habe er in den Dienst des Bezirkesverbandes gestellt und sich um denselben in hohem Grade verdient gemacht. Dabei sei er im persönlichen Verkehr von außerordentlicher Liebenswürdigkeit, Gefälligkeit und Dienstbereitschaft gewesen und habe sich dadurch die Achtung und Liebe Aller erworben. Diese Liebe und Achtung werde man ihm auch über das Grab hinaus bewahren. Zum Zeichen ihres Einverständnisses erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen. Der Vorstand wird beauftragt, der Familie Lieber von dieser Kundgebung in angemessener Weise Mittheilung zu machen.

Zum Vorsitzenden wird Herr Geh. Justizrath Dr. Humler-Frankfurt, Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell-Wiesbaden zu dessen Stellvertreter und zu Schriftführern die Herren Stadtrath Dr. Flesch-Frankfurt und Bürgermeister Bogt-Wiesbach durch Zuruf wiedergewählt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. April.

Die Ergebnisse der Obstbaumzählung.

Der „Frankf. General-Anz.“ bringt folgende interessante Statistik: Zu den verschiedenartigen umfangreichen Erhebungen, welche im Deutschen Reich 1900 stattfanden, um einen volkswirtschaftlichen Rechnungsabschluss für das zur Hälfte vergangene alte Jahrhundert zu ziehen, gehört auch die mit der großen Viehzählung am 1. Dezember 1900 verbunden gewesene erste Obstbaumzählung. Die Aufnahme der Obstbäume erstreckte sich nicht nur auf die Gehöfte, sondern auch auf die mit Obstbäumen beplanten, unbebauten Grundstücke, Baumschulen, Obstplantagen, Äcker, Wiesen, Straßen, Dämme und Deiche. Erhoben wurden ohne Rücksicht auf die Tragfähigkeit alle auf

bauerndem Standorte befindlichen, also nicht noch zum Verpflanzen bestimmten wichtigsten Obstbäume. Die Gesamtzahl der fraglichen Obstbäume erreichte in der preussischen Monarchie nach dem endgültigen Ergebniss 90,387,061 Stück. Auf 100 der gleichzeitig im preussischen Staat gezählten 34,472,509 Einwohner entfielen 78,02 Äpfel-, 35,53 Birn-, 108,55 Pflaumen- und Zwetschen-, sowie 40,10 Kirsch-, zusammen 282,20 Obstbäume. Dieser Betrag von etwas über 2 1/2 Obstbäumen auf den Kopf der Bevölkerung ist sehr niedrig, für den Verbrauch keineswegs ausreichend, wenn man bedenkt, daß einerseits nicht alle ermittelten Bäume tragfähig sind und andererseits lediglich ein Theil von ihnen in jedem Jahre Früchte liefert. Ueberraschend ist der Antheil der vier Hauptfruchtarten. Im Staat waren von je 100 Obstbäumen 29,76 Äpfel-, 13,55 Birn-, 41,40 Pflaumen- und Zwetschen-, sowie 15,29 Kirschbäume. Wenn auch nicht nach dem Ertrag, so doch nach der Zahl der Bäume überwiegt das Stein- das Kernobst. Von der Gesamtzahl der in Betracht gezogenen Obstbäume kommt in der Provinz Hessen-Rhassau im Hundertsatz auf Äpfelbäume 40,16, Birnbäume 12,04, Pflaumen- und Zwetschen 40,84 und Kirschbäume 6,96. Die Vertheilung der vier Hauptfruchtarten weicht in den einzelnen Provinzen vielfach ab. In der Mehrzahl der Provinzen, so in Sachsen, Brandenburg, Schlesien, Posen, Westpreußen, Pommern, Hessen-Rhassau und Hannover stehen die Pflaumen- und Zwetschenbäume in erster Reihe. Dagegen behaupten in Hohenzollern, Westfalen, Rheinprovinz und Schleswig-Holstein die Äpfel, im Stadtkreis Berlin die Birnen- und in Ostpreußen die Kirschbäume die Oberhand. Die Provinz Hessen-Rhassau besitzt 6,751,459 Obstbäume und steht mit dieser Zahl in der preussischen Monarchie erst an sechster Stelle, dabon besitzt der Regierungsbezirk Rassel 3,880,763 und der Regierungsbezirk Wiesbaden 2,870,696 Obstbäume. Im letzteren Regierungsbezirk steht der Landkreis Wiesbaden mit 271,555 Obstbäumen an erster Stelle. Die größte Anzahl Äpfelbäume, 146,720, besitzt der Oberamtstkreis. Der Landkreis Frankfurt steht leider mit nur 70,976 Obstbäumen fast an letzter Stelle, während in der Stadt Frankfurt 184,523 Obstbäume vorhanden sind.

Kreiswanderlehrer Hotop-Homburg v. d. G.

Königliche Schauspiele. Wegen mehrfacher Erkrankungen im Orchesterpersonal kommt Dienstag, den 8. d. M., anstatt der im Wochenplan angekündigten Oper „Mignon“ „Die Jüdin“ im Abonnement D zur Aufführung.

Residenz-Theater. Morgen Mittwoch, den 9. April, gelangt Oskar Blumenthals „Großstadtluft“ zur Wiederholung. Die Rolle der „Sabine“ spielt Fräulein Louise Breitelkopf vom Stadttheater in Meran. Die Dame gastirt hier auf Engagement für das Fach der neuen und munteren Liebhaberinnen. Am folgenden Tage wird sie die „Emma“ in Wolf L'Arronges „Dr. Klaus“ darstellen. — In Vorbereitung befindet sich Richard Stowronskis neues Schauspiel „Das schwarze Schaflein“.

Konzert Mäurer. Wir glauben unsere Leser nochmals darauf aufmerksam machen zu sollen, daß das Konzert des Violin-Virtuosen Herrn Gustav Mäurer unter Mitwirkung der Kapelle des Füsilier-Regiments v. Gersdorff morgen Mittwoch, Abends 8 Uhr, im großen Kasinoaal, Friedrichstraße 22, dahier stattfindet.

Walhalla. Im Hauptrestaurant wird nunmehr das Damenorchester J. Wurm definitiv ab Mittwoch konzertieren. Genannte Kapelle sollte bereits am letzten Sonntag eintreffen, was aber der weiten Reise wegen — dieselbe kommt aus Wien — nicht möglich war; die Leistungen derselben sollen ganz vorzügliche sein. — Am heutigen Tage wird eines der besten Stücke des Plattfölnischen Theater Millovisch gegeben werden: „Eine tolle Nacht“, eine Parodie zu der urkomischen Berliner Ausstattungspost gleichen Titels. Die kölnische Umarbeitung soll noch einen viel urwüchsigeren Humor besitzen als das Original, ja, in dem Humor der Situationen und in dem derb-komischen Dialog die Berliner tolle Nacht weit hinter sich lassen.

Vortrag. Es sei an dieser Stelle auf den Mittwoch, Abends 8 Uhr, im „Evangelischen Vereins Hause“, Platter-

straße 2, stattfindenden Lichtbilder-Vortrag über Ägypten und den Sudan hingewiesen. An Hand einer Reihe vorzüglicher, kolorirter Bilder wird der Vortragende, welcher selbst mehrere Jahre in diesen Ländern reiste, diese interessantesten Gebiete Nord- und Central-Afrika behandeln und erläutern.

Botanische Exkursion. Mittwoch, den 9. April, veranstalten die Mitglieder der Botanischen Section des Kassasischen Vereins für Naturkunde eine Exkursion auf den Gausalgesheimer Berg. Die Führung der diesjährigen Exkursionen hat wiederum Herr Apotheker A. Bigener übernommen. Da die Frühlingsflora des Berges eine sehr interessante und die Rundschau von dem Berge eine der schönsten der weiteren Umgebung ist, so dürfte, da auch der Marsch kein beschwerlicher ist, der Ausflug jeden Theilnehmer befriedigen. Die Abfahrt findet 12 Uhr 58 Min. vom Launshof nach Kastel und 1 Uhr 59 Min. von Mainz nach Zingelheim statt. Die Mitglieder des Vereins werden zu reger Theilnahme eingeladen, auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Frühlingsfest. Wir machen hiermit noch einmal auf die Veranstaltung aufmerksam, welche am 12. und 13. d. M. in den Räumen des Kasino, Friedrichstraße, zum Besten der Gründung einer hiesigen Kinderkrippe zur Unterbringung der kleinsten Kinder bis zu 3 Jahren, deren Mütter Tags über außer dem Hause ihrem Erwerb nachgehen müssen, stattfindet. — Billets zu dem Fest sind bereits in den hiesigen Buchhandlungen veräußert, auch wird eine Liste zum Einzeichnen in diesen Tagen kursiren. Nach dem uns vorliegenden Programm verspricht das Fest einen großen Genuß. Näheres wird übrigens im Inseratenteil bekannt gegeben werden. — Liebesgaben für Büffets, Verlosungen u. werden mit Dank entgegengenommen und bitten man am Freitag Nachmittag oder Samstag Morgen im Kasino abzugeben.

Julius Einöschhofer, der „Berliner Strauß“, wie er genannt wird, tritt im Juni d. J. eine große Konzert-Tournee an, die ihn auch nach Wiesbaden führen wird. Er kommt mit seinem aus 40 Musikern bestehenden Orchester, um hier zu konzertiren.

Kirchliches. Dem Herrn Pfarrer Karl Braun zu Gladenbach ist anlässlich seiner Pensionirung der Rother Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

Zur Entfestigung von Mainz. Die Festungswerke, die bei Mainz in Begfall kommen sollen, haben einen Umfang von fünf Kilometer. Am oberen Rhein beginnt, nach Süden gerichtet, eine Reihe bastionirter Fronten, hinter deren einer die Citadelle mit verschiedenen Bastionen liegt. Dann folgt in südwestlicher Richtung eine Anzahl bastionirter oder tenailirter Fronten. An die höchste, Bastion Alexander, schließt sich in gerader Linie die im Jahre 1871 erbaute neue Fronte an, die von fünf Kavallerie überhöht, an der äußersten Spitze des Hardenbergs endigt. Von hier übermittle die neue Nordwestfront wiederum den Anschluß an den Rhein. Die nach der Rheinseite sehende Kehle von Mainz, gegen vier Kilometer lang, ist durch eine von Plattenbatterien besetzte Mauer gesichert, die theilweise durch ein eisernes Pallisadengitter ersetzt ist. Die Stadt Kastel bildet den Brückenkopf von Mainz. Ihre Befestigung besteht aus vier bastionirten Fronten mit detachirten Lunetten. Wo die Anlage des Außenforts geschehen wird, ist noch nicht bekannt.

Die Flia- und Nähschule des Volkshilfsvereins. Wir wollen nicht vergessen, auf den neuen halbjährigen Kursus, der am nächsten Donnerstag um 5 Uhr Nachmittags beginnt, aufmerksam zu machen. Die Schule bietet jungen Mädchen und Frauen Gelegenheit, sich im Fliden und Nähen, Umändern von Kleidern, Zuschneiden und Anfertigen von Leibwäsche und einfachen Kleidungsstücken, auch mit der Nähmaschine, unter der Anleitung einer Handarbeitslehrerin der Vietor'schen Schule auszubilden, und zwar gegen ein Entgelt von 2 Mark für das Halbjahr, welches Bedürftigen auf ihren Wunsch erlassen werden kann. Der vor Kurzem beendete Winterkursus wurde mit recht erfreulichem Erfolg von 49 Schülerinnen besucht, so daß zwei Abtheilungen gebildet werden mußten. Neben den jüngeren Schülerinnen sind auch verschiedene Dienstmädchen von

Feuilleton.

Pariser Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 3. April.

Als Osters wäre wieder einmal glücklich vorüber! — Von der sogenannten stillen oder heiligen Woche hat man hier wenig gespürt. Alle Feste mit ihren Vorbereitungen, die im stillen Heimathwinkel so etwas wie eine gehobene, meinethwegen weichevolle Stimmung herbeizurufen, gehen an der Mehrzahl der Bewohner einer Millionenstadt, wie es Seinedabel ist, spurlos vorüber. Die beste Entschuldigung hierfür ist das „Time is money“ oder „Wir haben keine Zeit!“ und es ist wahr, zu rastlos geht das Leben hier seinen Weg, als daß sich der Mensch viel mit seinem Innern beschäftigen könnte.

So sehr auch der Pariser an seiner Scholle klebt, was ihm die Provinz, selbst oft schon den Bannkreis der Stadt als nebelhafte Fernen erscheinen läßt, kann er es im Osterfest doch nicht über sich gewinnen, die engen Grenzen seines Quartiers zu verlassen und sich mit Kind und Kegel — soweit er über solche verfügt — während eines Tages in der Umgebung häuslich niederzulassen. Was für den Berliner das Pfingstfest bedeutet, das ist für den Pariser das Osterfest. Er schneift in die Ferne und ob es auch schneit, friert oder regnet, an der alten Ueberlieferung wird nun einmal festgehalten. Bei solchem Wetter sitzen sie dann draußen, dicht aneinander gedrängt wie die Hühner, die nach geworden sind und sich durch die eigene Körperwärme trocknen. Ach, das Osterfest, es ist und bleibt doch einer von den wenigen Lichtblicken im Leben der Arbeiter der Millionenstadt. — Der Schatten des Todes ließ sich aber auch durch das Fest nicht aufhalten, und wenn ich nie die Gelegenheit veräußerte, in meinen Pariser Augenblicksbildern das geistige Treiben zu beleuchten, so will ich es auch heute nicht unterlassen. Gewöhnlich handelt es sich dabei um Männer oder Frauen, welche sich durch all das Grau der Alltagswolken zur lichten Höhe durchgerungen; heute aber muß ich auf einen Fall zurückgreifen, dessen tragdienliches Ende bis auf das Straßenpflaster reicht. Dabei d. Laforest war nicht einer von denen, die zu den Größten des geistigen Olymps gerechnet wurden, der aber in Paris unter den Hommes-des-lettres eine Stelle einnahm, die ihn der Erwählung auch für uns Deutsche würdig erscheinen lassen. Das Ende dieses Mannes, dessen Feder so manches von bleibendem Werthe entsprossen, muß uns tief erschauern, wozu es gewiß

nicht des theatralischen Beiwerts der hiesigen Presse bedurfte. Am Dienstag Nachmittag um 3 1/2 Uhr stürzte er sich aus dem Fenster seines Arbeitszimmers auf die Straße, wo sein Körper zerschellt aufgefunden wurde. Ursache: Nervenzerrüttung. Es ist dies für einen Mann der Feder immerhin eine befremdliche Todesart, da sonst gewöhnlich der Revolver das Mittel zur Erzeugung jener Kraft ist, die Lebensmüden den Weg zur ewigen Ruhe schafft. Schließlich aber ist es ja Alles eins; es führen ja bekanntlich verschiedene Wege nach Rom.

Wie läme man, wenn man an Rom denkt, in dieser Zeit wohl leichter auf einen neuen Gedanken, nämlich auf den des Reisens. Paris sollte in einigen Tagen das Ziel von deutschen Künstlern und Studenten werden. Wie hier aber bekannt wurde, ist den letzteren hierzu die Erlaubniß verweigert. Zu dieser Angelegenheit hat sowohl die deutsche als auch die französische Presse des Langen und Breiten Stellung genommen. Mit mehr als Genugthuung hat es einen großen Theil ernstdenkender, allen phantastischen Plänen wenig holden Deutschen hieselbst erfüllt, daß diese Reize der fahrenden Scholaren unterblieb. Einen Zweck hätte das Unternehmen nicht gehabt, deutsche Kunst hier zur Geltung zu bringen, das ist ein Gebante, den schon viele bitter gebüßt. Ich erinnere nur an die letzten Ereignisse auf diesem Gebiet, an Fräulein Barlony, welche im Mariigny-Theater einen finanziellen Mißerfolg bei Durchführung ihres Projektes, die deutschen Klaffter hier einzuführen, zu verzeichnen hatte. Die Spöhe im Châtelet vor Kurzem behandelt wurde, dürfte noch frisch in der Erinnerung sein, und nun wollten es die deutschen Studenten wagen, dem französischen Publikum und ihren Kommilitonen mit deutschen Kunstschöpfen aufzuwarten! — Einer freundlichen Aufnahme von letzteren wären sie zum größten Theil sicher gewesen, wenn es sich um einen Besuch gehandelt hätte, trotzdem eine nicht geringe Anzahl französischer Studenten noch immer nicht den Groll darüber verwunden hat, daß, als sie die Deutschen zur Theilnahme an den aus Anlaß der Weltausstellung gegebenen Festen eingeladen, diese an der Feier nicht Theil genommen hatten. Aus allen Welttheilen waren die Studenten-Abordnungen offiziell erschienen und die „Association des Etudiants“ konnte mit den Fahnen aller jener Länder geschmückt werden, welche ihre studierende Jugend hierher gesandt. Auch die deutsche Fahne war bestellt worden, wurde aber zurückgegeben, als man auf ein Nichterscheinen der Deutschen in der Oeffentlichkeit nach dem Besuche der ischaischen Abordnung! — Es ist lebhaft zu bedauern, daß die in dem einfältigen deutschen Gemüth sich mit einer bei-

spielslosen Hartnäckigkeit festgewurzelte Ueberzeugung nicht ausrotten läßt, als habe sich bei den Franzosen ein wärmere Gefühl für die Nachbarn, die ihnen die schönen Provinzen abgenommen, geltend gemacht, und man sollte doch endlich einmal in Deutschland aufhören, bei jeder Gelegenheit, sagen wir es frei und offen, um die Gunst Frankreichs zu buhlen. Schmeichelei dies dem hierfür leicht empfänglichen Sinn seiner Bewohner auch für den Augenblick, so kultiviren sie bei nächster Gelegenheit dafür in anderer Form. Wenn nicht der Respekt vor dem „soldat compact“ vorhanden wäre, die Franzosen würden ihre Gefühle noch in ganz anderer Art äußern. Die hier nach Paris kommenden Deutschen sollten die Phrasen und die ausgefuchste Höflichkeit nur nicht für bare Münze nehmen und dann in der Heimath verkünden, was für prächtige Leute doch die Franzosen wären. Diese haben nicht vergessen und verdrückt, wozu auch ich mehrere Proben zum Besten geben könnte. Dieser Anspruch gründet sich nicht auf eine flüchtige, sondern auf eine mehrjährige Beobachtung, und lasse ich diese Erkenntniß nicht etwa jetzt, wo ich im Begriffe stehe, hier meine Zelle abzubrechen, laut werden, sondern ich habe dieselbe des Letzteren zum Ausdruck gebracht. Doch genug davon, und wenden wir uns lieber wieder den Ereignissen zu, die uns die Zeit gebracht.

Vor Kurzem berichtete ich über die geplante Verringerung der Garde republicaine. Derartige Vornahmen, welche hier mehr als die Verhandlungen in der Deputirtenkammer oder im Senat Interesse erwecken, bilden immer einen geringeren Stoff für Federtrüge. Augenblicklich aber ist zwischen dem Polizeipräsidenten Herrn Lepine und dem Municipalrathe von Paris aus obigem Anlaß ein erbitterter Kampf ausgebrochen, in welchem das Volk auf der letzteren Seite steht und ganz energisch für seine „cipayaux“ eintritt. Diese, die Vertreter der Garde, sind übrigens über ihre Schicksal beruhigt, da die sechs für die Verringerung bestimmten Compagnien unter Herrn Lepines Scepter kämen, der die Gardiens de la paix um tausend Mann vermehren möchte. Augenblicklich wird die erstere Truppe zur Hälfte von dem Staat und zur Hälfte von der Stadt Paris erhalten. Da wegen der mifflischen Lage aber im Punkte der Finanzen die größten Ersparungen gemacht werden müssen, so kam dieser Vorschlag auf die Tagesordnung. Bis jetzt ist immer noch nichts Bestimmtes darüber beschlossen.

In mancher Hinsicht ist die Verringerung dieser Truppe wirklich zu bedauern. Sie wurden bisher zum Schildwachen, Ordnungsdiensten, Spalierbildern bei Festlichkeiten, Aufsperrten der Straßen bei Manifestationen u. verwendet. Der Präsident, sowie die Minister bedienen sich der beidtenen Garde

ihren Herrschaften in die Schule geschickt worden, was als nachahmenswerthes Beispiel hier besonders hervorgehoben sei. Unsere Hausfrauen, die so viel über die mangelhafte Ausbildung ihrer Dienstmädchen klagen, sollten es als eine sociale Pflicht ansehen, für eine Besserung selbst Sorge zu tragen, indem sie die ihnen anvertrauten, jüngeren Mädchen veranlassen würden, zweimal in der Woche, Montags und Donnerstags, von 5 bis 7 Uhr, zu einer Zeit, wo man dieselben im Haushalt am besten einsetzen kann, die Näh- und Schneid- und Stiche-Schule zu besuchen. Sie würden selbst nur Nutzen davon haben, wenn die Mädchen hernach in ihrem Dienst das dort Erlernte verwerten können. Vor allen Dingen aber sollten die Eltern ihre eben aus der Schule entlassenen Mädchen anhalten, durch den Besuch der Näh- und Schneid- und Stiche-Schule für die kommenden Jahre vorzubilden, zumal ihnen ihre Fertigkeiten im Nähen sowohl in Dienststellen als im Haushalt der Eltern oder später im eigenen nur zu Gute kommen werden. So lange es sich darum handelt, sich für die Ansprüche, welche das Leben an uns stellen wird, vorzubereiten, kann keine „Arbeitslosigkeit“ sich einstellen, wo man nur den guten Willen hat, jede sich bietende Gelegenheit nach Kräften auszunützen. Mögen daher zahlreiche Mädchen — auch junge Frauen haben von jeher an dem Kursus theilgenommen — durch Eltern oder Herrschaften aufgemuntert, am Donnerstags, um 5 Uhr, Schulberg 12, II., zur Anmeldung sich einfinden; sie werden dem Volksbildungsverein für den Nutzen seiner Näh- und Schneid- und Stiche-Schule nur dankbar sein können.

Dr. Crüger — Bürgermeister von Berlin. Der „Rhein. Kur.“ meldet, daß nach der Erkrankung Kaufmanns nicht Syndikus Dove, sondern der freisinnige Genossenschaftsanwalt Dr. Crüger, seit dem Herbst v. J. Reichstagsabgeordneter für Wiesbaden, große Chancen habe, als zweiter Bürgermeister von Berlin gewählt zu werden. Auf Grund sehr guter Informationen kann die „Frankfurter Zeitung“ bestätigen, daß in der That in Berlin eine Kandidatur Crügers beabsichtigt ist.

Knaben-Handarbeiten. Den Schülern der im letzten Winterhalbjahr in der hiesigen Gewerkschule stattgehabten Handfertigkeitskurse werden ihre Arbeiten am Mittwoch, den 9. d. M., Nachmittags 5 Uhr, im Schulgebäude, Wellstr. 34, ausgehändigt.

Militärisches. Die Uebergabe des 1. Bataillons des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 an dessen neuernannten Kommandeur, Herrn Major Freiherr v. Ende (bisher beim Regiment Nr. 68 in Roßlau), durch den Regimentskommandeur, Herrn Oberst v. Jacobi, erfolgte heute Vormittag. Das Bataillon stand dazu mit Musik und Spielzeug auf dem hinteren Kasernenhof.

Die städtischen Unterhaltungsarbeiten für das Stadtbauamt (Hochbau), sowie die übrigen Bauabtheilungen, soweit dieselben Bedarf haben, während des Rechnungsjahres 1902/03, sind folgenden Handwerksmeistern übertragen worden: a) Maurerarbeiten: Herren Jakob Bedel, Chr. Fischer, W. Jang und W. Hengst; b) Zimmerarbeiten: Herren F. West, R. Raab und Aug. Rod; c) Stickerarbeiten (Zwischendecken): Herrn E. Wirth; d) Dachdeckerarbeiten: Herren E. Vog, W. Hartmann und J. Kraus; e) Schreinerarbeiten: Herren J. Ment, E. Müller, F. Christmann und Karl Ruh; f) Glaserarbeiten: Herrn C. Lang; g) Schlosserarbeiten: Herren F. Wink und L. Kilian, J. Krösch und L. Rossmann; h) Lösserarbeiten: Herren Ferd. Schmitt, Ch. Maurer und Aug. Lenz; i) Tapezierarbeiten: Herren F. R. Berger, Ant. Seebold und Adolf Schmidt und k) Ofenlegen: Herrn G. Reher.

Gegen den Fahrkartenbetrug. Die Verlängerung der Geltungsdauer der Rückfahrkarten auf 45 Tage in Verbindung mit der weiteren Vergünstigung, daß auf Rückfahrkarten die Hinfahrt an einem beliebigen Tag innerhalb der Geltungsdauer angetreten werden kann, hat bekanntlich eine starke Vermehrung der Fahrgeldhinterziehungen im Gefolge gehabt. Die preussisch-hessischen Staatsbahnen haben sich daher, die in Ergänzung früherer Nachrichten mitgetheilt sei, zur Einführung von folgenden Abwehrmaßnahmen veranlaßt gesehen: 1. Während bisher Rückfahrkarten nur je

einmal für die Hin- und Rückfahrt durchlocht wurden, werden sie künftig nach benötigter Hinfahrt von dem die Fahrausweise prüfenden Beamten nochmals durchlocht und so endgültig für die Hinfahrt entwerthet. 2. Sämmtliche einfache und Rückfahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs gelten, sofern nach ihrer Benützungsmöglichkeit Beschränkungen nicht von selbst gegeben sind, zum Antritt der Fahrt außer am Lösungstag nur noch an dem hierauf folgenden Tage. Eine Verlängerung der Geltungsdauer der Rückfahrkarten tritt hierdurch nicht ein. Die bisherige Vergünstigung des beliebigen Reiseantritts innerhalb der Geltungsdauer der Fahrausweise kommt in Wegfall. 3. Die Gültigkeit der Bahnsteigkarten ist allgemein auf den Kalendertag beschränkt, an dem die Karte benützt und vom Bahnsteigschaffner mit der Lochzange entwerthet wird. Die zwischen 11 und 12 Uhr Nachts zum Betreten des Bahnsteigs entwertheten Bahnsteigkarten gelten noch am darauffolgenden Tage. Wer den Bahnsteig mit ungültigen Bahnsteigkarten betritt oder verläßt, hat, falls nicht etwa gegen ihn wegen Betrugs einguschritten ist, den in der Eisenbahnverkehrsordnung festgesetzten Betrag von 1 Mk. zu zahlen. Die Maßnahme zu 1 wird alsbald, die zu 2 und 3 am 1. Juni d. J. in Kraft treten.

Die Kaffeepreise steigen. Wie aus Hamburg gemeldet wird, werden die Kaffe-Ernten in Rio und in Santos wesentlich niedriger geschätzt als in den früheren Jahren. Da die genannten Orte den stärksten Kaffe-Export besitzen, so liegt die Gefahr einer Theuerung der geschätzten Bohnen nahe. Diese Nachricht wird vermuthlich auch die wehmüthig berühren, die zwar immer auf den Kaffe-Ernten, weil er ungesund sei, ihn aber doch nicht entbehren können.

Kontroll-Versammlungen. Zu denselben haben zu erscheinen: Mittwoch, den 9. April 1902, Vormittags 9 Uhr: die Mannschaften der Marine, Jäger, Maschinengewehrtruppen, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschifftruppen, Train (einschließlich Krankenwärter), Sanitäts- und Veterinärpersonal und sonstige Mannschaften (Detonomie-Handwerker, Arbeitskolonnen u.) der Jahrgänge 1894 und 1895. Nachmittags 3½ Uhr: die Jahrgänge 1896 und 1897. Die Kontroll-Versammlungen finden im oberen Hofe der alten Infanterie-Kaserne, Schwabacherstraße, statt.

Handelsregister. Unter der Firma „Hermann Bröy u. Sohn, Wiesbaden“ betreiben der hiesige Weinhändler Hermann Bröy und der hiesige Kaufmann Hermann Karl Bröy daher gemeinschaftlich eine Weingroßhandlung. Die offene Handelsgesellschaft hat am 1. März 1902 begonnen. — Für die Firma „H. Schneider, Rosbach-Wiedrich“ ist dem Karl Fackler in Wiedrich Procura erteilt. — Für das „Dampfzettelwerk Geisberg, Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Wiesbaden“, ist die Vertretungsbefugniß des Georg Schleicher beendet. — Der bisherige Inhaber der Firma „Ferd. Müller, Wiesbaden“, Ferdinand Müller, ist gestorben. Seine Wittve, Margarethe, geb. Greb, führt das Geschäft ohne Aenderung der Firma weiter.

Academie für Social- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M. Es ist der Verwaltung der Academie gelungen, Herrn Geh. Bergrath Professor Lengemann aus Aachen für eine Reihe von Vorträgen über das Bergwesen in seinen wirtschaftlichen Beziehungen zu gewinnen. Dieselben werden im bevorstehenden Sommersemester alle 14 Tage am Samstag von 6 bis 8 Uhr Abends stattfinden und am 3. Mai beginnen. Zu diesen Vorlesungen haben sich schon eine große Anzahl von Angehörigen hiesiger Metalle-, Kohlen- und sonstiger am Bergbau besonders interessirter Firmen angemeldet. Die Vorlesungen sind jedoch nicht bloß für die engeren Fachkreise bestimmt, sondern allgemeinerhaltend gehalten. Anmeldungen sind bis zum 14. April erwünscht.

Originelles Vermächtniß. Der kürzlich verstorbene Mainzer Bürger Bal. Pfister hat zur Universalerbin die Stadt Mainz eingesetzt, doch sind mehrere Legate auszuzahlen, darunter an die Monatsfrau 1000 Mk.; ebenso erhielt jede einzelne Bäuerleinsche des Schupverbandes der Hauseigenen, dessen Vorstand der Verstorbene war, je nach Stellung

einen entsprechenden Betrag. Sämmtlichen Eintoönern seines Hauses wurde das Quartal Miethe vom 1. Januar bis 1. April dieses Jahres erlassen, womit denselben eine schöne Osterfreude bereitet wurde. Alle Steuern u. werden von der Erbmasse getragen, sodas alle Legate ungeschmäliert zur Auszahlung kommen, was bereits durch den Testamentvollstrecker geschehen ist. Der verbleibende Rest des Vermögens, immerhin ein erheblicher Betrag, soll als Valentin Pfister-Stiftung angelegt und dessen Zinsen alljährlich an zwei brave, unverschuldet in Miethe rückstände gekommene Familien, ungescholtene Wittwen haben den Vorzug, schon gleich nach Neujahr zu gleichen Theilen zur Dedung ihrer Miethe-schuld verabfolgt werden. Schließlich hat der Erblasser zwei bestimmte Summen ausgeworfen, für die nach seinem Tode zwei Abenden veranstaltet werden sollen, eins für seine Vorstandskollegen, das andere für die Freunde und Bekannte seines Stammsches.

Diebstahl. In Diebrich wurde ein größerer Posten am Rhein, an der Waldmann'schen Landbrücke, lagernder Rinderhäute in vergangener Nacht gestohlen, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, eine Spur der Diebe zu ermitteln. Angekündigt soll es sich um 13 Häute im Gewicht von je 50 bis 60 Pfund handeln.

Zeinen Verletzungen erlegen ist der gestern gegen Mittag in der Dohmmerstraße von seinem eigenen Fuhrwerk überfahrenen Fuhrmann. Es war der unverheiratete 28 Jahre alte Peter Meißner aus Biesfeld im Oberlahnkrreis. Schwere innere Verletzungen, insbesondere eine Blasenerreißung, führten den gestern Abend um 11 Uhr eingetretenen Tod herbei.

Verkauf. Herr Privatier Philipp Gottfried Berger hat sein Grundstück im Distrikt „Landgraben“, 3. Geviertel, im Flächengehalte von 23 Ar 98,75 Quadratmeter, an Herrn Kaufmann Philipp Lapper hier verkauft.

N. Diebrich, 7. April. Beim Aussteigen aus der Straßenbahn kam an der Haltestelle Rathhausstraße am Samstag Abend ein Herr zu Fall und zog sich eine ziemlich bedeutende Verletzung am Kopfe zu, sodas er betnimmungslos zu einem Arzt gebracht werden mußte. Ein größeres Unglück wurde am selben Nachmittage durch die Energie und Geistesgegenwart eines Straßenbahnwagenführers verhütet, indem in der Friedrichstraße ein vom katholischen Kirchplatz kommender Postwagen hinter einem vorüberfahrenden Straßenbahnwagen durchfahren wollte, ohne zu bemerken, daß er selber noch ein Probewagen direkt folgte. Der Zusammenstoß geschah denn auch sofort, doch war es dem Führer des Probewagens noch zur rechten Zeit gelungen, denselben zum Stehen zu bringen, sodas beide Theile so mit dem Schrecken davon kamen. — Ein seit mehreren Tagen sich ohne Urlaub herumtreibender Soldat vom Regiment 80 wurde auf der Waldstraße festgenommen und an die Militärbehörde abgeliefert. — Der hiesige Militär-Verein hat in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, der Vereinigung sämmtlicher hiesiger Krieger-Vereine beizutreten. — Ein Hauptrohrbruch der Wasserleitung fand gestern in der Wiesbadenerstraße statt. Die Leitung mußte abgestellt und die Reparaturarbeiten sofort in Angriff genommen werden. — Ein böser Streich wurde einem Pflastermeister, welcher die Befestigungsarbeiten des Rheinuferes ausführt, gespielt. Denselben wurden in der Nacht sämmtliche Werkzeuge und Geräthe in den Rhein geworfen. Man glaubt, daß hier ein Racheakt vorliegt.

Mainz, 8. April. Rheinpegel: 2 m 45 cm gegen 2 m 48 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 7. April. (Strafammer.) Im Kloster Schönau bei Strüth fand in der Nacht zum 19. April 1901 Tanzmusik statt, zu welcher ein halbes Duzend Gelegenheitsmusikanten aus der Umgegend aufspielten. Natürlich war die strüth'ger Jugend ziemlich vollständig und die Jugend aus den nächstgelegenen Dörfern, wie Diehlard, Ripporn, Wellerod

Aus Kunst und Leben.

*** Erinnerung an Beethoven.** Fünfundzwanzig Jahre waren es am 26. März, seit Ludwig van Beethoven seine Seele aufschaukte. Der geniale Sohn des Rheins (in Bonn 1770 geboren) hatte als Jüngling von 22 Jahren in Wien eine zweite Heimath gefunden und war dort als Schüler Haydns zum vollendeten Meister gereift, dessen grandiose Schöpfungen alle bisherigen Werke der Tonkunst in den Schatten stellten. Hart war das Schicksal, das Beethovens Gehörleiden, welches 1798 begann, allmählich zu völliger Taubheit führte. Dadurch trat die Thätigkeit des Meisters in den Hintergrund, und das gewaltige, immer noch gesteigerte Schaffen füllte das Leben des unergleichen Künstlers aus, das leider immer trüber und isolirter wurde. In den letzten Jahren war der Meister ziemlich vereinsamt. Auch mit seinem Neffen Karl, dessen Erziehung er nach des Bruders Tode übernommen, hatte er fast nur Kummer und wenig Freude. Es ist etwas Wunderbares, wie bei allen Widrigkeiten physischer und physischer Art Beethovens Schaffungskraft nicht erlahmte, sondern ein noch eigen- und großartigeres Gepräge erhielt. Die Krankheit, an der er als 56-jähriger starb, war ein Leberleiden, das schließlich in Wasserjucht überging. Was für herrliche Pläne, die den Geist des Unsterblichen erfüllten, blieben unausgeführt. So eine romantische Oper mit dem Titel Grillparzer's, die Musik zu Goethe's „Faust“, das Oratorium „Der Sieg des Kreuzes“, eine Ouvertüre über Bach, Symphonien, und wer weiß, was sonst noch in dem Gewaltigen lebte! Freude machte ihm in der letzten Zeit die englische Gesamtausgabe der Werke Händels, Schubert'sche Kompositionen, Besuche von Ferdinand Hiller und Hummel, sowie eine reiche Ehrengabe der Londoner Philharmonischen Gesellschaft. Beethoven starb in seiner Wohnung, im zweiten Stockwerk des Schwarzspannerhauses 200. Am 24. März empfing er die letzte Delung. Als von Schotts in Mainz, seinen Verleger, ein Rischen heimisches, goldigen Rheinweins und eine Arznei eintrafen, sagte Beethoven noch langsam: „Schade — schade — zu spät!“ Am 26. März gegen 6 Uhr hatte er ausgehollt. Unter Schneesturm, Donner und Blitz that er den letzten Athemzug! Als man am 29. März die Hülle des Unsterblichen in der Dreifaltigkeitskirche in der Mergasse einsegnete und sie dann auf dem Wähleringer Friedhof betete, gaben Tausende in stummer Trauer dem Meister das letzte, huldvolle theilnahmevolle Geleite. Anschüy hielt vor dem Wähleringer Kirchhof eine Leichenrede von Grillparzer. Denkmäler sind dem Londländer die/jach errichtet: Hähnel hat das in der Vaterstadt

für den Stafettendienst, welche sonst auch noch bei Gala-Empfängen die Ehrenwachen bildet. Es sind ausgesuchte, hochgemachte Leute, die zu Pferde einen prächtigen Anblick bieten. An dem in römischer Form gehaltenen Helm flattert ein schwarzer Hofschweif, welcher im Verein mit der leidamen Uniform dem Manne etwas Martialisches verleiht. Andererseits könnte die Verlingerung wohl nicht schaden, da der Dienst doch nur ein recht wenig mühseliger ist. Wozu brauchen wohl täglich dreihundert Mann für den Justizpalast aufgeboden zu werden? Eine kleine Anzahl von Polizisten wäre für die dortige Aufrechterhaltung der Ordnung ausreichend. Dasselbe gilt für die Theater, Konzerthallen und größten Lingelangel, für welche ebenfalls die Garde republicaine zur Verwendung kommt.

Nun aber wurde ein Einwand erhoben, der im ersten Augenblicke etwas für sich hat. Bei Volksausläufen haben sich nämlich die Garben immer von einer unerschütterlichen Ruhe und Kaltblütigkeit erwiesen, während die Polizei sich zu leicht hinstreuen ließ, wodurch mehr Schaden als Nutzen angerichtet wurde. Wer wird in Zukunft also die Garde ersetzen, vielleicht das Militär? Es ist dies, genau betrachtet, durchaus keine so einschneidende Frage, denn auch die Garde kann sich von dem wüthenden Böbel nicht einfach todtschlagen lassen, sondern muß im gegebenen Momente thätkräftig eingreifen. Diesen Augenblick richtig zu erkennen, das heißt, so lange es geht, von Gewaltmaßregeln Abstand zu nehmen, wird später Sache der Befehlshaber der Polizisten sein. In anderen Ländern greift, wenn sich die Polizei zu schwach erweist, auch das Militär ein, ohne daß dazu eine eigene Truppe nöthig wäre. Uebrigens wird wohl das unsinnige Postenstehen der Infanterie beschränkt werden. Die militärischen Verhältnisse Frankreichs sind bekannt. Jeder Mann ist unentbehrlich, da es bei einer in Aussicht stehenden Herabsetzung des Dienstes von drei auf zwei Jahre stark an einer ausreichenden Erziehung der Mannschaften mangeln wird und die verkürzte Zeit zur Ausbildung der Mannschaften nur gerade ausreichend ist. Es fehlt den Franzosen an Menschen und trotz ausgegiebener Prämien und Vergünstigungen will es nicht gelingen, der unaufhaltsam zunehmenden Entvölkerung Halt zu gebieten. Bisher wurden dem Staate eine recht erhebliche Anzahl von Soldaten aus den Föglingen der für uneheliche Kinder bestimmten Anstalten zugeführt, wie nun aber, wenn ein Gesetz auf Anerkennung der Vaterschaft, welches bis jetzt nicht bestand, eingeführt wird. Man arbeitet stark an diesem Vorhaben. Frankreich aber wird es dann erleben, daß noch weniger Geburten verzeichnet werden, denn nicht Jedem ist die Vaterschaft angenehm.

Wonn, Zumbusch das Monument in Wien errichtet. In Berlin worden Haydn, Mozart, Beethoven zu einem Denkmal von Siemens's Hand vereint sein, das am Goldfischteich im Thiergarten errichtet wird.

*** Die Erniedrigung des Actna.** Der italienische Geologe, Professor Ricco, hat festgestellt, daß die Höhe des Actna seit dem Jahre 1868 auf der südlichen Seite um 65 Fuß und auf der nördlichen Seite um den doppelten Betrag abgenommen hat. Als Ursache für diese Erniedrigung des Vulkan's giebt Ricco an, daß lose von den Kratern ausgeworfene und auf dem Gipfel abgelagerte Stoffe allmählich durch starke Winde fortgeblasen seien.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Im Kölner Stadttheater wurde am Samstag zum ersten Mal das Schauspiel „Der fremde Herr“ von Olga Wohlbrück aufgeführt und erfuhr eine vollständige Ablehnung. Olga Wohlbrück ist Schauspielerin, gegenwärtig Mitglied des Wolsogen'schen „Bunten Theaters“, und ist mehrfach als Schriftstellerin mit angenehmer Begabung hervorgetreten. Auch in ihrem Schauspiel läßt sich diese Begabung erkennen. Es scheiterte, so urtheilt die „Köln. Ztg.“, trotz mancher gefälliger Wirkungen an der brutalen Geschmadslosigkeit seines Schlusses.

Das württembergische Mädchen-gymnasium in Stuttgart erfreut sich eines stetigen Zuwachses. Die Anstalt hat das dritte Jahr ihres Bestehens vollendet und wußt einen Besuch von 30 Schülerinnen im letzten Semester auf, nachdem es vor drei Jahren mit nur 3 Schülerinnen begonnen hatte. Da sich für das neue Schuljahr 12 neue Schülerinnen angemeldet haben, so wird die Anstalt mit vier Klassen und 42 Schülerinnen das neue Semester beginnen.

Bei der Versteigerung der Rathhause-Sammlung in New York wurden einige hohe Preise für Bilder erzielt. Rubens' „Heilige Familie“, das aus der Gallerie von Sir Cecil Miles stammte und seinen verstorbenen Besitzer 60,000 Dollars gekostet haben soll, brachte den höchsten Preis des Abends; es ging für 50,000 Dollars in den Besitz von George V. Blow über. Die Ueberraschung bei der Versteigerung war der Preis von 36,500 Dollars für Jules Bretons „Mohnernie“; es kommt sehr selten vor, daß das Werk eines lebenden Künstlers eine solche Summe erzielt. Tizians Portrait von Antonio Grimani brachte 13,000 Dollars, ein Portrait von Sir Thomas Lawrence 5100 Dollars. Ferner sind zu erwähnen: Tropon, „Landschaft“ 16,500 Dollars; Rembrandt's Portrait eines alten Mannes 16,000 Dollars; Riffonier „Der Philosoph“ 8300 Dollars; Daubigny's „Sommer“ 6600 Dollars; Corot's „Baumallee“ 6950 Dollars.

und den beiden Weismenachs auch in gehöriger Anzahl vertreten. Unter den Diethardtern befand sich ein Westpreuße, der erst 14 Tage in Diethardt als Anecht diente, durch seine kräftige Gestalt und sein muthiges Auftreten sich aber bereits die Herzen der Jugend erobert hatte. Um 10 Uhr Abends schon fiug in dem Kloster Schönaauer Langlokal ein Disput zwischen den Diethardtern und Lippornern an, gegen 11 Uhr kam's zur Rauferei, bei welcher mit Bänken, Stuhlbeinen und sogar drei Metzler langen Tischplatten geschlagen wurde. Diese erste Schlägerei zeitigte keine bedeutende Folgen, denn Keiner hatte irgend welche schlimme Verletzungen erlitten. Das war im Langlokal. In der Wirtschaft stand dann der Anecht aus Westpreußen — David R. hieß er — und sang. Da drangen die Lipporner wieder auf ihn ein und jetzt nahm R. vier bis fünf Lipporner am Widel und warf sie wie Widelhähnen zur Thür hinaus. Dem Louis Sp. von Diethardt trat dabei einer der Lipporner wider den Leib. Das ärgerte den, und er geschlug deshalb einen Ofendedel, ein Bergschon, das die resolute Wirthin auf der Stelle bestrafte. Sie ging hin und schlug dem kräftigen jungen Menschen einige rechts und links hinter die Ohren, daß es knallte. Damit war auch der Streit in der Wirtschaft erledigt und die freghastigen Diethardter wollten heimgehen. Nun saßen sich einige Lipporner ein Herz und packten dem David R. auf, als der aber erschien, flüchtete die ganze Gesellschaft, wie einige vorlaute Mäuse vor der Kage, zurück ins Kloster. Einen, der nicht flint genug über die Klostermauer klettern konnte, erwischte R. noch und diesem bearbeitete er mit dessen eigenem Knüttel ziemlich ausgiebig einen gewissen Körperteil. Dann gab's noch einen Nordspickel am Kloster. Lipporner, Welkerobert und Andere verschanzten sich in der Wirtschaft; Diethardter schlugen von außen eine Anzahl Fenster ein und der Kadaw nahm erst mit Tagesgrauen ein Ende. David R., die Gebrüder Heinrich und L. Sp. und Karl R. wurden nun theils der einfachen und gemeinschaftlichen Körperverletzung, der Sachbeschädigung und der Freiheitsberaubung (welche die Anklage in dem Belagerungszustand erblickte, in welchem sich die Lipporner und Andere eine Zeit lang befanden) angeklagt. Karl R. wurde bei der heutigen Hauptverhandlung freigesprochen; L. Sp. wegen Sachbeschädigung zu 1 Woche Gefängnis, Heinrich Sp. wegen gefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis und David R. wegen gefährlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten 3 Tagen verurtheilt. Dem David R., der etwa 1 Monat in Untersuchungshaft gesessen hat, werden 2 Wochen der Vorhaft auf die Strafe angerechnet. Die Verhandlung, zu der etwa 30 Zeugen geladen waren, währte mit kurzer Unterbrechung von 9 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Nachmittags, und zwar deshalb, weil die Vernehmung der Zeugen, die fast alle trotz Zeugeneid sich ihre Auslagen getadelt abkaufen ließen, eine ungeheuer schwierige und zeitraubende war.

Kleine Chronik.

Der Kaufmann Johann Zehner aus Frankfurt a. M., der seit Jahren für ein Breslauer Haus reist und durch ein Halsleiden nervös geworden war, hat sich in einem Berliner Hotel erschossen.

Der Bauer Sam in dem Dorfe Niedergwehren bei Gassel, der dem Liebhaber seiner Tochter auf der Straße auf-lauerte, schoß in der Dunkelheit auf letzteren, traf aber nicht diesen, sondern dessen Freund, den Bahnarbeiter Homburg, der ihn begleitete. Der Getroffene war sofort todt.

In Grefeld wurde beim Zurückweisen eines Gastes der Wirth erschossen. Der Thäter, ein junger Burfack, wurde verhaftet.

Wie jetzt bekannt wird, hat der Berliner Weinhändler Oswald Riez sich mit Morphium vergiftet.

Aus Berlin, 8. April, wird gemeldet: Seit 6 Uhr 30 Minuten früh herrscht hier leichter Schneefall.

Wie der „Kreuzzeitung“ aus Gelnhausen berichtet wird, stieß daselbst am Samstag Abend der Wagen des Prinzen Hohenburg-Wirtheim mit einem Automobil zusammen, wodurch die Pferde scheu wurden und der Wagen gegen ein Haus geschleudert wurde. Durch die Wucht des Anpralles stieg der Prinz aus dem Wagen auf die Straße und erlitt erhebliche Verletzungen. Ein Kind wurde überfahren und lebensgefährlich verletzt. — Andererseits berichtet der „Hanauer Anzeiger“, daß Insassen des Wagens bei dem Zusammenstoß keine Verletzungen erlitten und mit dem bloßen Schrecken davon gekommen sind.

Der 23-jährige Zimmermann Obahr in Hamburg, der am 2. März seine Hausgenossin, das alleinstehende 53-jährige Fräulein Dietmann aus Hamburg ermordet hat, um sich ihr Baarvermögen, etwa 500 Mk., anzueignen, wurde zum Tode verurtheilt.

Der „A. L. A.“ meldet: An Koblenz sind erstickt im Dorfe Großjünder bei Danzig ein Chauffeurarbeiter und seine Tochter.

Aus Bamberg meldet man der „Frankf. Ztg.“: In der Nähe von Bayerdorf fand man auf freiem Feld die Leichen zweier junger Männer. Wie sich aus den Papieren der Todten ergab, sind es zwei Brüder Eichhorn aus Rasendorf, die erst 16 bzw. 18 Jahre alt waren. Anscheinend haben sie sich vergiftet. Was die Beiden in den Tod getrieben hat, ist noch unbekannt.

Wie die „Frankfurter Oberzeitung“ meldet, ertheilte der Kaiser die Genehmigung zur Annahme folgender von dem verstorbenen Rentner Schaele in Frankfurt a. D. hinterlassenen Vermächtnisse: 900,000 Mk. für die Stadt Gießen a. D. und 450,000 Mk. für die Stadt Jena.

In Stendal wurde die 70-jährige Wittve Dorothea Schulz Nachts von dem 18-jährigen Schmiedesofellen Karl Dferrt ermordet. Der Mörder ist verhaftet.

Die Erde ist so klein geworden, daß man sich auf ihr nicht sicher verbergen kann. Unter den mit dem Reichspostdampfer „Homburg“ heimgekehrten Truppen befand sich auch ein Deserteur, der vor 10 Jahren von einem badi-schen Truppenteile flüchtig geworden war. In Shanghai hat ihn sein Geschick er-eilt. Er wurde in Bremerhaven von zwei Mann des badi-schen Leibgrenadier-Regiments aus Karlsruhe in Empfang genommen.

Ein mit äußerster Frechheit in der vorverflohenen Nacht anternommener Einbruch in die Königer Synagoge wird dem „N. Journ.“ von dort gemeldet: Die Diebe zer-rümmerten die Eingangstür und haufen im Innern der Synagoge wie die Bandalen. Sämtliche Schränke und Geräth-schaften wurden gewaltfam erbrochen und nach Werthobjekten durchsucht. Da die Spitzbuben sich in ihrer Annahme, reiche Beute zu machen, enttäuscht sahen, verunreinigten sie die Syna-goge in ekelregender Weise. — Wie nach anderen Meldungen soll der Einbruch nicht erfolgt sein, um etwas zu

nehmen, sondern es soll sich um Personen handeln, die durch antisemitische Agitatoren aufgebracht das Gotteshaus beschädigten.

Nicht Graf Tyskiewicz in Polangen, Ostpreußen, sondern der Intendant des Grafen wurde Nachts durch einen aus einer Kiste durchs Fenster abgegebenen Doppelschuß getödtet. Die Frau des Ermordeten erhielt eine Brandwunde durch einen glühenden Pfosten. Jedenfalls sind zwei Personen am Morde theilhaftig.

In Diedenhofen erschoss ein Leutnant des In-fanterie-Regiments Nr. 135 eine junge Dame und machte dann einen Selbstmordversuch. Man fand beide: Früh im Bette des Leutnants. Die Dame war bereits todt, der Offizier lebt noch.

Der „A. L. A.“ meldet aus Zürich: Infolge der Schnee-schmelze kommen wieder Laminensürze vor. Besonders im Kanton Glarus ist großer Schaden angerichtet worden. Aus dem Engadin blieben gestern sämtliche Posten aus, da die Pässe durch Laminensürze gesperrt waren.

Der 23-jährige Freifeur Cruchi in Genoa, ein bekannter und wiederholt bestraffter Anarchist, ist nach Ermordung seiner Frau und seines Kindes flüchtig geworden.

Zu den tödtlichen Unfällen beim Fußballspiel in Glas-gow wird noch gemeldet: Im Ganzen sind 177 Personen, die bei dem Durchbrechen der Barriere während des Fußballspiels Verletzungen erlitten, in Krankenhäusern aufgenommen worden. Außer den drei sofort Getödteten sind noch 17 ihren Verletzungen erlegen.

In ganz Mittel-Spanien wüthet ein heftiger Sturm, der großen Schaden angerichtet hat. In Rosa Alfages schlug der Blitz an zwei Stellen ein. Eine Person wurde getödtet. Auf dem Guadiana ging in der Nähe von Badajoz ein Fahrzeug unter. 10 Leichen sind geborgen. In der Nähe von Cartagena wurden vier Arbeiter in einer Grube infolge eines Erdbebens getödtet.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 8. April. Gestern Abend um 10 1/2 Uhr wurde in Brüssel, wie dem „Lokal-Anzeiger“ von dort telegraphirt wird, ein Dynamit-Attentat gegen die Nationalbank verübt. Das Ein-gangsthor wurde stark beschädigt. Es blieb bei einem Sachschaden.

Brüssel, 8. April. Die Explosion der Nationalbank fand auf der Bedachung der Portiersloge neben dem Ein-gang zu den Büreaus statt. Man nimmt an, daß die Thäter eine Höllemaschine auf das Dach schleuderten. Wie es scheint, war dieselbe nicht mit Dynamit geladen, da die Vorübergehenden einen starken Pulvergeruch wahr-genommen haben wollen. Durch die Explosion wurde die aus Zinkplatten und Holzbohlen bestehende Bedachung über dem Schlafzimmer des Portiers, welcher im Bette lag, erheblich beschädigt. Im Nebenraum lösten sich Kalkstücke von der Decke, auch mehrere sehr dicke Glas-scheiben wurden zerstört. Die nach dem Polizeibüreau gebrachten Trümmerstücke bestehen in großen Holz-splintern und durch Hitze gekrümmten Zinkstücken. Bis-her fand man eine Maschine nicht, ebensowenig sind die Behörden über die Art des Sprengstoffes im Klaren. Die Untersuchung wird in der eingehendsten Weise geführt. Bisher fand man keine Spur, die zur Entdeckung der Schuldigen führen könnte.

London, 8. April. Nach einer Meldung des Reuter-schen Büreaus aus W i l e m s t a d erlitten die venezolanischen Regierungstruppen am 3. April bei Corupano und am 4. April bei El Pilar schwere Niederlagen. Im ersten Gefecht verlor der General Escalante 350 Mann.

Washington, 7. April. Der Senat und das Re-präsentantenhaus nahmen den Gesetzentwurf, betreffend die Abschaffung der Kriegssteuern, an. Das Reprä-sentantenhaus nahm ferner den Gesetzentwurf, betreffend den Ausschluß der Chinesen von der Einwanderung, an.

Depeschenbureau Herold.

Berlin, 8. April. Aus Budapest wird berichtet: Die „Zukunft“ der Zeitung, die ihre Nachrichten aus Kreisen der Velleger Gutsberrschafft des Erzherzogs Friedrich schöpft, meldet, Kaiser Wilhelm werde in den ersten Tagen des September zur Hirschjagd nach Vellege kommen, wo der Wildstand ein ungemein reiches ist. Bei der Hin- und Rückfahrt werde Kaiser Wilhelm auch den Kaiser Franz Josef in Wien besuchen.

Berlin, 8. April. Aus Lemesvar wird dem „Berl. Lokal-Anzeiger“ über einen Bräutigam-Vorfall gemeldet: In der Stadt verurtheilte ein Vorfall größte Aufregung, der sich Nachts im Hotel Kronprinz abspielte. Dort be-lästigten die Leutnants Holz und Dolweth zwei Damen, die mit einer Gesellschaft an einem anderen Tische saßen. Der Gatte der einen Dame, Buchdruckermeister Jacob Csendes, wies die beiden übermüthigen Offiziere zurecht, worauf letztere die Säbel zogen. Dolweth wurde ent-waffnet, Holz dagegen stürzte auf Csendes los, verfolgte den Fliehenden, brachte ihm mehrere leichte Verwundungen bei und streckte ihn dann durch einen wuchtigen Hieb über den Kopf zu Boden. Mit gespaltenem Schädel mußte Csendes in ein Krankenhaus gebracht werden.

Berlin, 8. April. Aus Konstantinopel wird dem „Lokal-Anzeiger“ über Wien gemeldet, daß am 2. d. M. ein Offizier und ein Civilbeamter beim Verlassen der Wohnung eines fremdländischen Diplomaten durch Poli-zisten verhaftet wurden. Nähere Mittheilungen über den Grund der Verhaftung fehlen noch.

Berlin, 8. April. In der türkischen Note an die Mächte, betreffend die vom macedonischen Comité ge-schürten Unruhen, heißt es: Trotz wiederholten Ver-sicherungen der bulgarischen Regierung, sie wolle die Un-triebe des Comité's verhindern, werden immer neue Räuberbanden gebildet. Ein bulgarischer Oberst mache Reisen im Fürstenthum und halte auftrüherische Reden. Er reizt die Bevölkerung zum Einfallen auf türkisches Gebiet an und fordere sie auf, Scharngesellschaften zur militärischen Ausbildung zu gründen.

Wien, 8. April. Trotz des Beschlusses der deutschen Volkspartei, gegen die Regierung so lange in schärfste Opposition

zu treten, bis ausreichende Garantien geboten werden, daß die weitere Schädigung der nationalen und wirtschaftlichen Inter-essen des deutschen Volkes ausgeschlossen bleiben, dürfte eine ernstliche Störung der parlamentarischen Arbeiten vorläufig nicht eintreten. Es werden vielmehr in den nächsten Tagen Ver-handlungen der deutschen Volkspartei mit dem Ministerpräsi-denten stattfinden, in denen die Art dieser Garantien zur Er-örterung gelangen soll. Von dem Ergebniß dieser Verhand-lungen wird es abhängen, ob das Parlament arbeitsfähig bleibt.

Monte Carlo, 8. April. Der 11. Weltfriedenskongreß wurde gestern geschlossen. Die nächste Sitzung findet im Mai 1903 in Wien statt.

Volkswirtschaftliches.

Der Kaufmännische Hilfsverein für weibliche An-gestellte mit dem Sitz zu Berlin hat laut Ausweis seines letzten Verwaltungsberichts auch im abgelaufenen Jahre trotz der allgemein ungünstigen Geschäftslage einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen. Er zählt jetzt 14,300 Mit-glieder und gehört somit zu den bedeutendsten Fachorganisationen Deutschlands. Sein umfangreicher Stellennachweis vermittelte 2800 Stellen für Schülfinnen, 600 für Lehrlinge, während des zwölfjährigen Bestehens über 20,000. Dabei sind die Gefährter trotz des schlechten Geschäftsganges, der zahlreiche Entlassungen zur Folge hatte, nicht gesunken, zum Theil sogar gestiegen. Der Verein gehört den verbündeten kaufmännischen Vereinen für weibliche Angestellte und dem Stellenvermittlungsbunde an. Seine Schulen erfreuen sich im Inlande wie im Auslande steigender Anerkennung und eines regen Besuchs, wie überhaupt die Thätigkeit des Vereins zur Hebung des Bildungsstandes der Handlungsgehilfinnen allgemeine Beachtung findet. Das Ver-einsorgan „Mittheilungen für weibliche Angestellte“ erscheint jetzt in einer Auflage von 21,000 Exemplaren und wird nicht nur von Handlungsgehilfinnen, sondern auch von sonst social interessirten Personen in allen Theilen des Reiches gelesen.

Versicherung. Bei der Deutschen Militärdienst- und Lebens-Versicherung-Anstalt auf Gegen-sittigkeit in Hannover waren im Monat März 1902 in den beiden von der Anstalt betriebenen Geschäftszweigen, der Militärdienst-Versicherung und Lebens-Versicherung (auch Wöchnerinnen-Versicherung) zu erledigen: 832 Anträge über 1,613,970 Mark Versicherungskapital. Von Errichtung der Anstalt (1878) bis Ende März 1902 gingen ein: 361,684 Anträge über 482,494,160 Mk. Versicherungskapital. Die Anzahlungen an Versicherungssumme, Prämiengebühr u. im Laufe des Jahres 1901 betragen 6,000,000 Mk., die Gesamtanzahlungen seit Bestehen der Anstalt 34,000,000 Mk. Der Bestand an Hypo-theken, Effekten und Kasse u. dgl. betrug Ende März 1902 auf 114,537,000 Mk.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 7. April. Per 100 Kilogramm gute, marktfähige Waare: Weizen, hiesiger 17 Mk. 25 Pf. bis 17 Mk. 35 Pf., Roggen, hiesiger 14 Mk. 40 Pf. bis 14 Mk. 50 Pf., Gerste, Wetterauer 15 Mk. 50 Pf. bis 15 Mk. 75 Pf., Hafer, hiesiger 17 Mk. bis 17 Mk. 10 Pf., Mais, Rixeb 12 Mk. 50 Pf. bis 12 Mk. 75 Pf.

Viehmarkt zu Frankfurt a. M. vom 7. April. Zum Verkauf standen: 497 Ochsen, 58 Bullen, 721 Kühe, Rinder und Stiere, 225 Kälber, 179 Schafe und Hammel, 17 Schafstämmer, 1308 Schweine, 3 Flegelstämmer. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 64—68 Mk., b) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 57—60 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 52—54 Mk., Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 53—55 Mk., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 48—51 Mk., Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, aus-gewästete Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerthes 58—60 Mk., b) vollfleischige ausgewästete höchste Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 55—57 Mk., c) ältere aus-gewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 43—45 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 32—34 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 30—31 Mk., Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feine Mast- (Voll-mast) und beste Saugkälber (Schlachtgewicht) 80—82 Pf., (Lebendgewicht) 48—50 Pf., b) mittlere Mast- und gute Saug-kälber (Schlachtgewicht) 73—76 Pf., (Lebendgewicht) 44 bis 47 Pf., c) geringe Saugkälber (Schlachtgewicht) 65—68 Pf. Schafe: a) Maststämmer und jüngere Maststämmer (Schlacht-gewicht) 63—64 Pf., b) ältere Maststämmer (Schlachtgewicht) 59—60 Pf., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mast-schafe) (Schlachtgewicht) 50—52 Pf. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 66 Pf., (Lebendgewicht) 52 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 65 Pf., (Lebendgewicht) 51 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 56—58 Pf. Das Geschäft in Hornvieh war gedrückt, in Klein-vieh gut; der Ueberhand ist ein mittlerer. Der Markt wurde geräumt. Aus Oesterreich 162 Ochsen und 11 Bullen.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 8. April, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Anstalt 211.50, Diskonto-Rommandit 194.10, Deutsche Bank 207.50, Staatsbahn 143.50, Lombarden 18.25, Laurahütte 199.75, Bodener 185.30, Gelsenkirchener 162.75, Harpener 166. Tendenz: matt.

Wien, 8. April. Oesterreichische Credit-Anstalt 674, Staatsbahn-Aktien 688.50, Lombarden 63.50, Marknoten 117.40. Tendenz: still.

Geschäftliches.

Das Institut Fecht in Karlsruhe i. B. bereitet f. Militär-Examina (Einjähr.-, Priman.-, Fähnr.- u. Kad.-Ex.), sow. f. Mittelsch. höh. Schulen m. größt. Erfolge or. Seit 1876 best. v. 642 Gepr. 590, dar. zehnmal sämmtl. Abit. i. Prüf. Die Anst. beg. ihr Sommers. a. 9/4. F 142

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.
Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: C. W. Schulte; für die Anzeigen und Inserate: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

**Voigt-
Conservatorium
für Musik,
Nicolasstr. 19.**

Beginn
des Sommertrimesters:
Donnerstag, 10. April.

4507

Zur geistl. Nachricht.

Um allen falschen Gerüchten entgegenzutreten, theile ich meiner werthen Stundschafft und Gönner mit, daß ich nicht verzoogen bin, sondern nach wie vor Goldgasse 2 wohne.

Hochachtungsvoll

Joseph Rütten, ärztl. gepr. Masseur.

**Allen voraus
und unerreicht!**

Schuttmärke, an Qualität ist Tiedemann

Bernstein-Fussboden-Lack,
streichfertig, schnell trocknend,
bequem zu verwenden,
per 2-Pfd.-Büchse Mk. 2.20.

**Bernstein-Fussboden-Lack
„Herkules“**
per 2-Pfd.-Büchse Mk. 1.60.

In Wiesbaden nur

Drogerie Moebus, Taunusstrasse 25.
Telefon 2007. 899

Apfelwein,

glanzhell, ohne Spritzzusatz und haltbar, Engros-
verkauf der berühmten, grössten und leistungs-
fähigsten Kelterei **Gehr. Freyweis**
Frankfurt-Sachsenhausen, 418
p. Fl. 30 Pf., von 12 Fl. an 28 Pf.

Apfelw. Spreyerling	Fl. 34, v. 12 Fl. an 32 P
„ Borsdorfer	45, „ 12 „ 40 „
Stachelbeerwein	70, „ 12 „ 65 „
Johannisbeerwein	70, „ 12 „ 65 „
Erdbeerwein	Fl. 125, „ 12 „ 120 „
Apfelweinsaeft	120, „ 6 „ 110 „
Erdbeersaeft	160, „ 6 „ 150 „
Johannisbeersaeft	140, „ 6 „ 130 „

F. A. Dienstbach,

Herderstrasse 10, Ecke der Körnerstrasse.

Germania-Backpulver

gibt das wohlwärmendste, bekömmlichste,
Gebäck. Leichteste Anwendung, ein Nighlengen völlig
ausreichend. Packt 10 Pf., 6 Pf. 50 Pf. Erprobt
Recepte gratis. 1788

Germania-Drogerie von C. Vorbehil,
Rheinstrasse 55.



**Fleisch- und Gemüse-
Schneidmaschinen,
Brotschneidmaschinen,
Reibmaschinen,
Messerputzmaschinen,
Eismaschinen**

2c. 2c.

empfehl. billigst

3859

Erich Stephan,
Aussteuer-Magazin
für Küchen-Einrichtungen.

Nietschmann N.,

Magazin für Haus und Küche,
29 Kirchgasse, Kirchgasse 29,
Lieferant
des Wiesbadener Beamten-Vereins,
empfiehlt
vollständige
Küchen-Einrichtungen

in nur bewährten Fabrikaten

von

einfachster bis feinsten Ausstattung
zu denkbar billigsten
Preisen, wie:



Kaffee-Service, 9-theilig, feines
Porzellan, ff. be-
malt, von 2.90 Mk. an.

Tafel-Service, 23-theilig, bemalt,
von 8.50 Mk. an.

Waschgarnituren, 5-theilig, mit
38 Cmtr.
grossem Becken von 2 Mk. an.



Porzellan-Suppenteller
von 15 Pf. an.

**Porzellan - Tassen mit
Untertassen** von 10 Pf. an.

Putz-Eimer, gut verzinkt, von
42 Pf. an.

Waschkessel, gut verzinkt, von
135 Pf. an.

Schüsseln, emaillirt, v. 15 Pf.
an.



Kaffeemühlen zum Selbststellen
von 95 Pf. an.

Kaffeekannen, emaillirt, von
25 Pf. an.

Fleischtöpfe, emaillirt, schwer,
mit Deckel von
45 Pf. an.

Fleischtöpfe, eiserne, ge-
brauchsfertig,
von 70 Pf. an.



Solinger

sowie

Alpaca- und versilberte Bestecke
in grösster Auswahl und allen Preis-
lagen.

**Sämmtliche Artikel
für den Hausputz**
wie bekannt sehr vortheilhaft.

Zum

Ausschmücken d. Wohnräume

wie

Tafel-Aufsätze, Wandteller, Vasen, Palmen,
Blumen-Töpfe u. s. w.
in grossartiger Ausführung.

Für Wirthe

sämmtliche Bedarfs - Artikel
sehr vortheilhaft.

**Man beachte die Qualitäten!
Porzellan, Emaille**

weltberühmtes, preisgekröntes Fabrikat! unter Garantie für jedes Stück!

Promenade-Hôtel.

Wein-Restaurant.

Neu eröffnet.

Zu gefl. Besuch ladet höflichst ein

H. Pagel.

Wohnungs-Wechsel.

Meine Wohnung nebst Werkstätte befinden sich von heute an

Mauritiusstrasse 7, 1.

Christoph Schlett, Küfer.

Gartenkies,

silbergrau - blau, schöne helle
Farbe, bei reeller Bedienung
liefert

Kohlen-Consum Rheinstrasse 26
Hudolf Sator.

Telephon 911.

Begen

Ausgabe des Mainzer Schuhbajars
findet Ausverkauf zu enorm billigen Preisen statt.

**Rur
Goldgasse 17,**

neben der Wunderhöhle. 4457

A. Plaz, Ofengeschäft,
Wiesbaden, Dohmeierstrasse 14,
empfehl:

Rachelöfen, Majolikaöfen

in den modernsten Mustern. Best bewährteste
Einrichtung, schnelles Erwärmen mit u. ohne
Dauerbrand-Vorrichtung. Alle Rachel-
öfen lassen sich danach einrichten. 4196
Schnellste Bedienung. Reelle Preise.



Treppen- Leitern

in allen Grössen,
solid und stark
gearbeitet,
von Mk. 5.- an
empfehl. 2723

**Franz Flössner,
Wellritzstr. 6.**

Kameltajchen-Divans, sowie Garnituren

in allen Bezügen in grösster Auswahl an
billigsten Preisen bei 3671

Jean Meinecke,

Schwalbacherstr. 32, Ecke der Wellritzstrasse.

55 Pf.

per Liter, incl. Accise, sehr preiswerter guter
Fischwein, in Fässchen von 20 Liter ... Proben
am Fass gratis. Probefläschen à 50 Pf. 3416

E. Brunn, Weinhandlung,

Telephon No. 2274. Adelheidstrasse 38.

Fahrräder

werden bill. reparirt bei

H. Schüfer, Hirschgarten 14.

Nassovia- Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges. geschützt).

Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungs-
fähigkeit, sind beim Tragen von an-
genehmer Weichheit und als Schutz gegen
Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche
fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dtzd. Mk. 1.-

„ „ „ „ 60 Pf.

Befestigungsgürtel in allen
Preislagen. 4337

Chr. Tauber,

Artikel zur Krankenpflege,

Kirchgasse 6. Telephon 717.

Casino-Saal, Friedrichstr. 22, Wiesbaden.
Morgen Mittwoch, den 9. April, Abends 8 Uhr:
Grosses Concert: Gustav Maeurer.
 Billets in der Hofmusikhandl. d. Herrn **Heinr. Wolf**, Wilhelmstr. 30. 4587

Gewerbeschule.
 Die Schüler der im Winterhalbjahre 1901/02 stattgehabten **Handfertigkeitkurse** werden hierdurch ersucht, ihre Arbeiten **Mittwoch, den 9. April, Nachmittags 5 Uhr**, im Gewerbeschulgebäude abzuholen. F 428
 Der Vorstand des Lokal-Gewerbevereins.

Kunstgewerbeschule Mainz.
 Unterrichts-Anfang: 21. April. Schulgeld 25 Mt.
 (Anf.-No. 89106) F 35

Mein Geschäft befindet sich seit 1. April d. J.
Römerberg 3, 1,
 Ecke Webergasse.
Jean Fix, Damenschneider.

Leihbibliothek mit Romanen in deutscher, französischer u. engl. Sprache.
Stets Neuheiten!
 Günstige Leihbedingungen. Mäßige Tagegebühren.
 Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H., vormals Lützenkirchen & Bröcking, Wiesbaden, Särenstraße 4. 2733

Samenhandlung Schindling,
 Neugasse 1, vis-à-vis dem Accis-Amt,
 bekannte reelle u. zuverlässige Bezugsquelle für sämtliche Arten **Gemüse-, Blumen-, Klee- und Grassamen** in ächter la keimfähiger Qualität.
 Preisliste gratis. 3682

Dampf-Färberei u. Chemische Waschanstalt
Adolf Thöle,
 Webergasse 45/47. — Telephon-Anschluss. 2669
Decatur. — Eigene Reparatur-Werkstätte.

Vom 1. April cr. ab ist mir die Mitverwaltung der Kreis-Thierarzneistelle für die Kreise Wiesbaden (Stadt und Land) übertragen worden. Seither halte ich die Sprechstunden
 Vormittags: täglich von 8 bis 9 Uhr,
 Nachmittags: (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 2 bis 3 Uhr
 ab. Meine Telefon-Nummer ist 359 (dieselbe hatte bisher Herr **Dr. Kampmann**). Um Mitverhandlungen vorzubehalten hebe ich hervor das ich von jetzt ab nicht nur die amtliche, sondern auch die private Praxis der hiesigen Kreis-Thierarzneistelle, also auch die Praxis für kleinere Hausthiere in demselben Umfange ausüben werde, wie es Herr **Dr. Kampmann** gethan hat.
Dr. Augstein,
 Königl. Departements-Thierarzt,
 Wiesbaden, Moritzstraße 21, Bart.

Gemälde-Auction.
 Donnerstag, den 10. April 1902, Vormittags von 11—1 Uhr, und nöthigenfalls den folgenden Tag wird im
Hamburger Hof,
 Taunusstrasse 11, Ecke Geisbergstrasse, vis-à-vis dem Kochbrunnen, die grossartige Sammlung werthvoller
Oelgemälde,
 worunter Werke von Prof. F. von Lenbach, A. von Werner, Prof. A. u. O. Achenbach, Prof. Chr. Kröner, Prof. E. Hünten, L. Fay, Gregor von Bochmann, Heinrich Hartung, A. Rasmussen, H. Böhm, A. Normann, Carl Jutz, H. Flockenhaus, A. von Wille, Emil Volkers, Prof. Gabriel Max, Julius Adam, Ernst Meissner, Paul Wagner, F. v. Venne, A. Kaufmann, A. Siegen, R. Allot, Prof. E. Zampichi, Prof. P. de Tommasi, K. Wagner, Jean Bernard, Albert Rieger, Chr. Leickert u. v. A. m., **complett gerahmt**, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert.
 Verpackung und Versandt der gekauften Werke fürs In- und Ausland wird auf Wunsch bestens besorgt und zum Selbstkostenpreis berechnet.
F. Küpper.
Gemälde-Ausstellung 11 Taunusstrasse 11,
 Ecke Geisbergstrasse.

Zur gest. Nachricht,
 das ich vom 1. April meine
Maschinenstrickerei
 wieder selbst übernommen und empfehle mich bestens zum An- u. Reustricken v. Strümpfen, Socken, Beinlängen etc. bei reeller Bedienung.
M. Schüller, Säulasse 2.

M. Bentz,
 WIESBADEN.
 Gegr. 1888.
Oberhemden nach Maass,
 garantiert guter Sitz. 3740
M. Bentz,
 Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Fussfreie Sport-Costüme
 und **Regenröcke**
 von nur prima weiterfesten, doppel-seitigen Stoffen. 3058
J. Bacharach,
 Webergasse 4.

Für Radfahrer.
 Pneumatic. Officire prima Laufmäntel 8 Mt., Luftschläuche 5 Mt. Sonstige Ersatztheile billigst.
Adolf Kumpf, Mechaniker, Säulasse 16.

Ich übernehme Uebersetzungen von deutscher auf französische Sprache für Annoncen, Briefen, Feuilletons. Offerten unter Adresse **W. G. 153** an den Tagbl.-Verlag.
Beamten, Private, Restaurateure, Pensionen etc.
 erhalten von einem hiesigen Manufacturwaaren-Geschäft **Credit** gegen 3- oder 6-monatliches Ziel zu den allerbilligsten Kassenzinsen. Nur ganz zahlungsfähige Käufer wollen sich melden unter Chiffre **W. F. 118** im Tagbl.-Verlag. 4488

Die besten Kinder

 -Strümpfe in ächt schwarz, lederfarbig weiss u. bunt finden Sie zu billigen, festen Preisen in dem Special-Haus für Strumpfwaaren von **L. Schwenck**, Mühlgasse 9.
 Grösste Auswahl nur guter langjährig erprobter Qualitäten. Neuheiten in bunten Strümpfen u. Söckchen. 4588
 Zum Unterhalten von Gärten halte mich bestens empfohlen. **J. Ernst**, Kapellenstraße 1.

Die Neuheit der Saison:
 Voile uni
 Voile rayé
 Voile neige
 Voile à bordure
 in vielen Farben
 und allen Preislagen.
J. Hertz
 Langgasse 20. Langgasse 20. 4805